251. Donnerstag den 25. Oktober 1860. 251.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 25. Okt. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem früheren Landrath und Kreis-Deputirten Freiherrn von Wrede-Melschede zu Werl im Kreise Soest, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Pastor Hunold zu Chlastawe im Kreise Meseritz, und dem Schullehrer und Küster Haring zu Weßmar im Kreise Merseburg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; den bisherigen Landrath Freiherrn von Hertzberg in Rathenow zum Regierungs-Rath; so wie den zum ersten Pfarrer in Usedom berufenen bisherigen Diakonus Julius Hildebrandt in Stettin zum Superintendenten der Diözese Usedom zu ernennen.

Abgereist: Se. Exzellenz der General der Infanterie und kommandirende General des 2. Armee-Korps, von Wussow, nach Stettin.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 122. Königl. Klassen-Lotterie fiel der 2. Hauptgewinn von 100,000 Thlr. auf Nr. 27,505. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 6219 und 76,326. 1 Gewinn von 2000 Thlr. fiel auf Nr. 94,868.

34 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 3031. 5530. 6555. 10,463. 14,423. 15,579. 15,911. 24,745. 29,165. 30,112. 31,806. 31,885. 33,919. 34,594. 35,912. 38,769. 38,873. 41,244. 42,687. 50,816. 51,826. 54,132. 54,552. 55,406. 56,177. 63,748. 66,751. 75,562. 78,173. 78,228. 79,696. 81,526. 86,309 und 91,840.

55 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 6099. 7170. 7374. 7900. 8091. 11,208. 11,321. 13,285. 13,800. 16,983. 19,649. 23,009. 24,543. 28,854. 29,124. 30,077. 31,388. 36,594. 41,693. 42,482. 45,702. 47,025. 47,122. 47,741. 49,082. 49,368. 49,854. 50,204. 51,388. 52,557. 52,765. 54,199. 54,323. 54,955. 55,499. 57,956. 61,055. 61,509. 63,804. 64,623. 66,488. 66,712. 67,763. 68,948. 75,257. 76,302. 76,543. 77,741. 78,844. 79,683. 80,430. 83,215. 86,300. 92,594 und 93,307.

59 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1099. 1617. 2296. 3705. 4582. 5048. 6503. 10,255. 10,588. 11,443. 11,485. 13,248. 15,482. 17,165. 17,177. 19,412. 23,729. 25,300. 25,432. 26,684. 28,802. 28,845. 30,351. 31,100. 33,556. 34,729. 35,595. 37,111. 38,768. 39,076. 41,639. 41,840. 41,997. 42,861. 43,033. 48,004. 49,414. 50,192. 52,581. 54,385. 55,714. 57,390. 62,311. 62.487. 70,503. 71,602. 74,018. 74,782. 75,215. 75,282. 75,874. 77,711. 79,327. 82,819. 87,046. 87,889. 92,873. 93,916 und 94,875.

Berlin, den 24. Oktober 1860.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Mittwoch, 24. Okt., Nachmittags. Die heutige „Times" meldet aus Neapel vom gestrigen Tage, daß Oberst Türr Befehl erhalten habe, sich zur Einschiffung bereit zu halten. Der Bestimmungsort sei unbekannt. Die ungarische Legion werde einen Theil der Expedition bilden.

Warschau, Mittwoch, 24. Okt., Abends 6 Uhr. Heute Vormittag machten die Minister sich gegenseitig Besuche. Von 12—4 Uhr manövrirten die Truppen vor den fürstlichen Gästen im Feuer. So eben, beim Abgang der Depesche, wird der Park von Lazienki illuminirt.

(Eingeg. 25. Oktober 8 Uhr Vormittags.)

CH Posen, 25. Oktober.

Die Depesche, welche das Berliner Kabinet unter dem 13. d. M. von Koblenz aus nach Turin gesandt hat, um die Stellung Preußens zur piemontesischen Politik darzuthun (s. Nr. 246), hat sich eines seltenen Erfolges zu erfreuen gehabt: sie ist nämlich von der Presse aller Farben mit Beifall aufgenommen worden, und die vereinzelten Urtheile, welche Bedenken oder Mißbilligung äußern, verhallen unter der Vielstimmigkeit des Lobes. Es versteht sich von selbst, daß wir bisher nur über die Kundgebungen der heimischen Presse eine Art von Rundschau halten konnten, und man wird das Ergebniß wohl schwerlich anders, als in der von uns angedeuteten Weise feststellen können, wenn wir anführen, daß z. B. in der Hauptstadt selbst die „Neue Preußische Zeitung", die „Spener'sche Zeitung" und die „Volkszeitung", bekanntlich die Organe weit auseinander gehender Auffassungen, in dem Zufriedenheits-Votum über die Depesche vom 13. Oktober zusammen treffen.

Eine so wunderliche Eintracht hat von vorn herein für uns etwas Befremdliches. Es ist denkbar, daß in großen Momenten, wo das Land einer entscheidenden Krisis entgegengeht, alle Parteien ihren Zwiespalt vergessen und sich um das nationale Banner schaaren, wenn ein begeistertes Wort vom Thron her das Herz des Volkes getroffen hat. Aber ein solcher Augenblick ist der jetzige nun gerade nicht, und die Depesche des Herrn v. Schleinitz bewegt sich in jenen Sphären theoretischer Diplomatie, welche den unmittelbaren Empfindungen des Volkes ziemlich fern liegen. Mit dem günstigen Urtheil der verschiedenen Parteiorgane muß es daher eine andere Bewandtniß haben, und bei genauerer Prüfung stellt sich bald heraus, daß die scheinbare Harmonie nur die Hülle schreiender Dissonanzen ist. Die „Neue Preußische Zeitung" billigt den Erlaß des Berliner Kabinettes, weil derselbe in entschiedenen Ausdrücken über die Handlungen der sardinischen Politik ein verwerfendes Urtheil spricht und zwischen den leitenden Grundsätzen Piemonts und Preußens eine „tiefe Kluft" konstatirt; sie spendet vor Allem deshalb mit beiden Händen Beifall, weil sie die Erwartung hegt, daß der Erlaß nur der Vorläufer eingreifender Thaten sein und daß der Mißbilligung bald offene Feindseligkeit nachfolgen wird. Natürlich finden wir in der „Volkszeitung" das Gegenspiel dieser Auffassung. Auch die „Volkszeitung" lobt den Koblenzer Erlaß, aber ihr Lob gründet sich nicht auf das, was Hr. v. Schleinitz sagt, sondern auf das, was er nicht sagt, und besonders auf das, was er nicht thut. Sie setzt sich über die Kundgebung gegen die einseitige Ausbeutung des Nationalitätsprinzips und gegen die gewissenlose Anwendung aller Gewaltmittel leichten Sinnes hinweg, weil doch die preußische Note keinen Protest gegen die vollendeten Thatsachen ausspricht und noch viel weniger ein handelndes Einschreiten gegen dieselben in Aussicht stellt.

Wir glauben dem preußischen Aktenstücke ein besseres Lob zu spenden, wenn wir uns dahin äußern, daß es im Grunde weder den Beifall der „Neuen Preußischen Zeitung", noch den der „Volkszeitung" verdient hat. Die „Kreuzzeitung" greift augenscheinlich über die Tragweite der preußischen Kundgebung hinaus, indem sie dasselbe halb und halb für das Vorspiel einer Interventions- und Restaurationspolitik gelten lassen will. Dagegen verkennt die „Volkszeitung" offenbar den Rechtsstandpunkt Preußens, wenn sie glaubt, daß Herr v. Schleinitz sich mit der Heiligkeit der Verträge und des Völkerrechtes nur durch einige schönklingende Redensarten abfinden will, im Grunde aber entschlossen ist, den Dingen in Italien ohne Weiteres ihren Lauf zu lassen, ob sie nun die Sicherheit Deutschlands bedrohen und den eroberungssüchtigen Plänen des französischen Kaisers Vorschub leisten mögen oder nicht.

Uns scheint die Koblenzer Depesche gerade deshalb werthvoll, weil sie beweist, daß Preußen im Angesicht extremer Anforderungen seine Besonnenheit bewahrt und eine Politik befolgt, welche ebensowenig blindlings in die Fußstapfen Englands tritt, als sie sich von den Wünschen Oestreichs oder Rußlands leiten läßt. England läßt offenbar die italienische Bewegung nicht allein frei gewähren, sondern drängt sie durch fortdauernde Unterstützung zu weiterem Vorschreiten, ohne Rücksicht darauf, daß die durch wunderbare Erfolge angestachelte Kampfeslust Italiens auch die ursprünglich gesetzten Grenzen zu überschreiten suchen möchte, und daß die napoleonische Politik die nöthigen Vorbereitungen trifft, um mit dem Hebel des Nationalitätsprinzips alle Besitzverhältnisse des Festlandes in chaotische Zerrüttung zu versetzen. Auf der anderen Seite scheinen Oestreich und Rußland in dem Gedanken zusammenzutreffen, daß Europa die italienischen Zustände in naher Uebereinstimmung mit der früheren Ordnung zu regeln habe. Preußen thut wohl, mit keiner dieser beiden Auffassungen Gemeinschaft zu machen, sondern seinen Mittelweg inne zu halten, in der Hoffnung, daß ihm die Bundesgenossen zur rechten Zeit nicht fehlen werden.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 24. Okt. [Frankreichs neue Kongreß-Politik; Konjekturen über Herrn v. Schleinitz; ein englischer Irrthum.] Die offiziöse Presse Frankreichs ist seit einiger Zeit wieder sehr redselig. Von Neuem spricht sich der „Constitutionnel" über die Stellung der französischen Politik zu der italienischen Frage aus. Die vorliegende telegraphische Analyse (s. unten) ist sehr ausführlich und giebt den Inhalt gewiß im Wesentlichen wieder; aber man findet Nichts darin, als die üblichen Redewendungen der Tuilerien-Rhetorik, welche alle möglichen Deutungen zulassen. Nur Eines erhellt mit ziemlicher Bestimmtheit aus der halboffiziellen Kundgebung, nämlich daß Frankreich wieder einmal auf die alte Idee eines europäischen Kongresses zurückkommt, welcher, natürlich nach dem Diktate Napoleons, über die italienischen Verhältnisse und über andere europäische Fragen das entscheidende Urtheil sprechen soll. Die Taktik ist offenbar darauf berechnet, einem Separat-Abkommen einzelner Mächte, wie es etwa in Warschau angeregt werden könnte, rechtzeitig entgegenzuwirken. Für eine allseitige Zustimmung zu dem Kongreß-Vorschlage ist aber einstweilen gar keine Aussicht vorhanden, weil Oestreich entschieden jedem Akte widerstrebt, welcher zu einer Anerkennung der Neugestaltungen in Italien führen könnte. — Noch immer wird die Frage, warum Herr v. Schleinitz den Prinz-Regenten nicht nach Warschau begleitet hat, zur Anknüpfung der wunderlichsten Vermuthungen benutzt. Die einfachste Erklärung will man nicht gelten lassen, und gefällt sich in der geistreichen Bemerkung, Herr v. Schleinitz würde sich nimmer in ärztliche Quarantäne haben bringen lassen, wenn er nicht mit der in Warschau zu erwartenden Politik Preußens im Zerwürfnisse wäre. Daran heftet sich denn naturgemäß das Gerücht, daß Herr v. Bismark-Schönhausen oder der Graf Goltz berufen sei, die Leitung des auswärtigen Departements zu übernehmen. Unterrichlete Kreise schenken solchen Gerüchten nicht den mindesten Glauben und versichern, daß im Ministerium völlige Uebereinstimmung in Betreff der auswärtigen Politik herrscht. Als thatsächlich kann ich Ihnen melden, daß Herr v. Schleinitz recht ernstlich an einem Schleimfieber leidet und sogar außer Stande ist, Besuche anzunehmen. — Ein englisches Journal, „Morning Chronicle", spricht mit großem Lobe von der „Volkszeitung" und deutet darauf hin, daß dieses Blatt, welches täglich den Untergang Oestreichs verkünde und gerade dadurch täglich seinen Leserkreis erweitere, ministerielle Eingebungen empfange. Es ließe sich allerdings konstatiren, daß die Abneigung gegen Oestreich in Preußen sehr populär ist; aber das Berliner Kabinet befolgt so wenig eine pessimistische Politik gegen den süddeutschen Kaiserstaat, daß es vielmehr dringend die inneren Reformen angerathen hat, von denen allein Oestreich sein Heil zu erwarten hat.

— [Der Evangelische Oberkirchenrath und die Ehefrage.] Wie ein neuer Erlaß des Evangelischen Oberkirchenraths dokumentirt, wendet sich derselbe, vielleicht in Folge der nun doch in Aussicht stehenden Zivilehe, in der Ehefrage einer freieren Auffassung zu. In diesem an das Konsistorium in Magdeburg gerichteten und wahrscheinlich auch den übrigen Konsistorien mitgetheilten Erlasse wird nämlich darauf aufmerksam gemacht, wie die evangelische Kirche bereits in den Tagen der Reformation es bezeugt, daß zunächst die weltliche Obrigkeit schuldig sei, die Ehesachen zu richten, und daß, wenn auch das Verlangen der Reformatoren, daß die weltliche Obrigkeit die ihr zuständige Ehegerichtsbarkeit unter Mitwirkung kirchlicher Organe ausüben möge, seine Verwirklichung in der Uebertragung der Jurisdiktion in streitigen Ehesachen an die Konsistorien gefunden, wie solche vom 16. bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts allgemeinen Bestand gehabt, doch die evangelische Kirche anerkennen muß, daß, wie einerseits diese Uebertragung auf die Rechte der weltlichen Obrigkeit gerecht, andererseits die Letztere auch berechtigt gewesen sei, eine von ihr ausgegangene Verleihung zu widerrufen. Demgemäß gelangt der Erlaß hinsichtlich der Nichtigkeitserklärung einer Ehe zu der Entscheidung, daß zu einem solchen Ausspruch der Staat allein kompetent sei, und daß selbst in dem Falle, daß vielleicht der Ausspruch des staatlichen Gerichts durch einen thatsächlichen Irrthum bestimmt worden, es für bedenklich erachtet werden müsse, wenn deshalb vom kirchlichen Standpunkt der vorhandenen Nichtigkeitserklärung die Anerkennung versagt werden sollte, da damit die Kirche sich über den Staat in einer Frage hinstellen würde, welche sie selbst als zu seiner Kognition gehörig anerkennt. (H. N.)

— [Die Frage über das Stimmrecht der Assessoren] bei den Gerichten ist in neuerer Zeit Gegenstand vielfacher Zweifel und Erörterungen gewesen. Der Justizminister hat sich dadurch veranlaßt gefunden, von sämmtlichen Obergerichten gutachtliche Aeußerungen zu erfordern und nach dem Eingange derselben nunmehr Folgendes angeordnet: 1) Ein volles Stimmrecht haben die Assessoren nur alsdann, wenn ihnen dasselbe vom Justizminister ausdrücklich verliehen, oder wenn ihnen die Verwaltung einer etatsmäßigen Richterstelle oder die Vertretung eines etatsmäßigen richterlichen Beamten übertragen worden ist, oder wenn sie einem Gerichte als Hülfsrichter überwiesen werden. Zu solchen Aufträgen und Ueberweisungen sind die Obergerichte befugt, sofern das Kommissorium nicht länger als drei Monate dauert, bei längerer Dauer ist die Genehmigung des Justizministers nothwendig. 2) Außerdem kann jeder Dirigent eines Gerichts bei vorübergehenden Verhinderungen eines Gerichtsmitgliedes die Vertretung desselben einem unbesoldeten Assessor übertragen, sofern es sich nur um die Substitution für einzelne richterliche Geschäfte handelt. Der Assessor hat alsdann für die einzelnen Geschäfte ein volles Stimmrecht auszuüben. 3) In allen übrigen Fällen haben die unbesoldeten Assessoren nur in denjenigen Zivilsachen, welche ihnen als Dezernenten oder Referenten zum Vortrage zugeschrieben sind, ein volles Votum, in anderen Sachen dagegen bloß ein votum consultativum. 4) In Kriminalsachen dürfen sie als stimmfähige Mitglieder bei den Deputationen überhaupt nicht fungiren, dagegen ist es gestattet, bei den Schwurgerichten einen unbesoldeten Assessor als stimmfähiges Mitglied zuzuziehen. 5) Zu den Kommissarien für Bagatell- und Injuriensachen, für Uebertretungen und Forstkontraventionen können auch die unbesoldeten Assessoren ernannt werden, ebenso zu Untersuchungsrichtern. 6) Schließlich ist noch bestimmt worden, daß in den Abtheilungen und Deputationen der Gerichte die Zahl der unbesoldeten Assessoren niemals die Hälfte der Richterzahl erreichen darf, aus welcher die Abtheilung gesetzlich zu bestehen hat.

— [Zur Bevölkerungs-Statistik des preußischen Staates.] Die erste Nummer der vom Geheimrath Dr. Ernst Engel redigirten Zeitschrift des königl. preußischen statistischen Büreaus bringt einen umfangreichen Artikel über das Anwachsen der Bevölkerung im preußischen Staate seit 1816. Danach sehen wir überall im preußischen Staate einen Fortschritt in der Zunahme der Bevölkerung mit nur einer einzigen Ausnahme. Im Regierungsbezirk Minden nämlich stagnirte dieselbe nicht nur während eines Jahrzehnts, sondern die Dichtigkeit wurde sogar um etwas geringer. Die durchschnittliche Dichtigkeit im Staate stieg von 2030 auf 3407, um 1377 Bewohner pro Quadratmeile im Laufe von 43 Jahren; d. h. jede der in Betracht gezogenen $5082,_{67}$ Quadratmeilen des preußischen Staates mußte seit 1816 in jedem Jahre durchschnittlich für 32 Menschen mehr und auch besseren Unterhalt darbieten, denn sonst hätte die Vermehrung keine konstante sein können. Obenan hinsichtlich der Dichtigkeit seiner Bevölkerung steht der Regierungsbezirk Düsseldorf mit 10,807 Menschen auf der Quadratmeile; ihm steht als dünnstbevölkerter Landestheil der Regierungsbezirk Köslin mit 1940 Bewohnern gegenüber. So auffallende Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Territorien eines Staats kommen eben so selten vor, als sich in solchem eine, noch im höchsten Grade extensive Landwirthschaft betreibende Bevölkerung neben einer industriellen befindet, die ihres Kunstfleißes wegen kaum ihres Gleichen hat. Unbestreitbar üben die großen Städte einen bedeutenden Einfluß auf die mehr oder minder große Anhäufung von Bewohnern auf bestimmter Fläche aus. Doch darf man hierbei nicht vergessen, daß eben die übrigen natürlichen und sozialen Umstände gleichfalls dazu angethan sein müssen, die Bildung großer Städte zu begünstigen. Wo sie fehlen, kann es vielleicht einer Treibhauskultur eine Zeit lang gelingen, einen von der Natur und den Verhältnissen vernachläßigten Ort mit dem Scheine großstädtischen Wesens zu umkleiden, allein wenn derselbe unter solcher Pflege nicht Wurzel fassen konnte, ist es um seine Bedeutung geschehen, sobald die künstliche Hülfe nur etwas nachläßt. Für Handels- und Industriestädte ist eine derartige künstliche Existenz geradezu unmöglich. Beim natürlichen Lauf der Dinge wirken sie wie Magnete auf ihre Umgebung. Ein Gewerbzweig in einem Orte ruft immer wieder eine Menge anderer hervor, und ebenso ist es mit den Handelszweigen. Diese Erscheinung ist an einer Menge preußischer Städte wahrzunehmen; sie drückt sich ganz entschieden in den Zahlen mit aus. Nicht minder findet sie in allen den Gegenden statt, welche den Keim großartiger industrieller oder kommerzieller Entwickelung in sich tragen. Solche Keime finden sich (um von Berlin zu schweigen) z. B. im Regierungsbezirk Oppeln in der dortigen Kohlen-, Eisen- und Zinkindustrie, im Regierungsbezirk Arnsberg in der Kohlen- und Metallindustrie einzelner seiner Kreise, in den Regierungsbezirken Köln und Düsseldorf in deren Handel und Schiffahrt, verbunden mit Industrie. Es gewährt das höchste Interesse, das Anwachsen dieser Bezirke mit den übrigen zu vergleichen, und geschieht es, so geräth man unwillkürlich in Erstaunen über die immerfort zunehmende Produktivität derselben. Es sei nur im Allgemeinen bemerkt, daß die vorherrschend gewerblichen Bezirke Oppeln und Düsseldorf in dem Anwachsen der Bewohner pro Quadratmeile obenan, der Regierungsbezirk Münster am niedrigsten stehen. Welche Zahl indeß auch in genannter Beziehung diesem oder jenem Regierungsbezirke zukommen möge, immer bleibt der Satz feststehen, daß jeder Bezirk in sich selbst die Mittel finden mußte und auch wirklich fand, die Bedürfnisse seiner mehr oder weniger wachsenden Bevölkerung zu befriedigen, gleichviel, ob dies auf direktem Wege durch Selbstproduktion alles des Erforderlichen oder durch Austausch seiner, in größerer als für ihn selbst nöthigen Menge, erzielten Erzeugnisse geschah. Wenn zuweilen in die Leistungen der Industrie bezüglich der konstanten Ernährungsfähigkeit der sich ihr hingebenden Bewohner Zweifel gesetzt werden, so sind die Zahlen für die industriellen Regierungsbezirke des Staats ganz dazu angethan,

eine solche Ansicht als grundfalsch zu widerlegen und der gegentheiligen Recht zu verschaffen. Um schließlich noch an einigen großen Zahlen die Bedeutung des Anwachsens der Bevölkerung des preußischen Staats vor Augen zu führen, sei erwähnt, daß man genügende Ursache hat, die Konsumtion der preußischen Bevölkerung im Jahre 1810 auf höchstens 30 Thlr. pro Kopf anzunehmen, während die Aufnahme einer der Summe von 40 Thlr. gleichkommenden Konsumtion per Kopf der jetzigen Bevölkerung keinesfalls eine Ueberschätzung, vielmehr eine Unterschätzung sein dürfte. Die Unterschiede in den Preisen und in den Geldwerthen mögen sich gegenseitig so kompensiren, daß die Zunahme der Konsumtionsfähigkeit in der That 10 Thlr. pro Kopf betrage. Da nun die Gesammtbevölkerung nur diejenigen Werthe oder deren Aequivalente konsumiren kann, welche sie vorher produzirte, so lautet die Uebersetzung der Zahlen jener Bevölkerungszunahme von 1816 bis 1858 dahin, daß die Bewohner des preußischen Staats jetzt ungefähr für 400 Mill. Thlr. jährlich mehr zu produziren nöthig haben und auch wirklich produziren, als im Jahre 1816. Unter Zugrundelegung einer Konsumtion von 40 Thlr. pro Kopf beträgt die dermalige jährliche Gesammtproduktion, d. h. der Ertrag der vereinigten Faktoren Natur, Arbeit und Kapital in Preußen circa 720 Mill. Thlr. Ein namhafter Theil dieser kolossalen Summe, beinahe ein Drittheil, wird alljährlich durch die Ernährung und Erziehung der heranwachsenden Generation, der Kinder, absorbirt. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß dies eine produktive Ausgabe sei; denn die Kinder sind in der That die Träger der Ersparnisse nicht bloß der Familie, sondern des ganzen Staats. Was ihren Körper, ihren Geist und ihren Charakter stärkt, das stärkt den ganzen Staat.

Danzig, 23. Okt. [Marine.] Laut Privatnachrichten soll die bisher beabsichtigte Organisation der Marine nunmehr nach dem Ausscheiden des Chefs der Marine-Verwaltung, Vize-Admiral Schröder, vor sich gehen. Der seitherige Artillerie-Direktor Major à la suite Scheuerlein tritt zur Landarmee zurück und wird an Stelle desselben wahrscheinlich der Führer der Seewehr Major Rode und an Stelle dessen der Hauptmann Zöller vom Seebataillon einrücken. Der bisher als Adjutant des Vize-Admirals Schröder fungirende Hauptmann Schramm wird zum Seebataillon zurücktreten. — Die Dampf-Korvette „Danzig“ wird einstweilen noch als Uebungs- und Kasernenschiff der Schiffsjungen beibehalten werden, dagegen eine bessere Verwendung des gegenwärtig als Kasernenschiff für die Marine-Division benutzten „Barbarossa“ angeregt worden ist, da das Schiff ein Meisterstück der Schiffbaukunst bezüglich der Form sowohl, wie des darin verwendeten Materials genannt werden kann, indem es durchweg vom besten amerikanischen Eichenholz erbaut ist, und noch manches neugebaute Schiff überleben wird, wenngleich es als ein Kauffahrteischiff nachweislich 99 glückliche transatlantische Fahrten gemacht hat. (D. Z.)

Oestreich. Wien, 23. Okt. [Die Aufnahme des neuen Staatsgrundgesetzes.] Soweit sich die Wirkung bis jetzt beobachten ließ, welche die kaiserlichen Publikationen auf die Bevölkerung der Hauptstadt hervorgebracht haben, darf man sagen, Wien erscheine vorerst befriedigt, insofern es erkannt hat, daß die Regierung, wenngleich die Gaben ihr durch die Noth abgerungen sind, doch ohne Kargheit und ohne Markten verfahren ist. Ungarn, auf dessen Befriedigung es zunächst hauptsächlich ankommen mußte, hat die Regierung Konzessionen mit vollen Händen gemacht. Was den übrigen Ländern bestimmt ist, läßt sich aus den Aktenstücken noch nicht erkennen, es kann aber Niemand bezweifeln, daß die Regierung die übrigen und zumal ihre deutschen Länder nicht ungünstiger stellen werde, als das Königreich an den Karpathen. Dem Vorwurf, der den Magnaten im Reichsrathe gemacht wurde, daß sie eine Sonderstellung beanspruchen, wird dadurch am wirksamsten begegnet, daß allen anderen Kronländern dasselbe gewährt wird, wozu man sich Ungarn gegenüber verstanden hat. Diese Konsequenzen zieht man in Wien, und eben in der sicheren Erwartung, daß die Regierung sich ihrer bewußt bleiben und ihnen in der Organisation Geltung einräumen werde, ist man befriedigt. Die Vertretung aller gemeinsamen Interessen im Reichsrathe gleicht überdies die Besonderheiten aus, welche durch die Wiederherstellung der ungarischen Verfassung wieder ins Leben gerufen sind. Ein wesentlich beachtenswerthes Element, aus welchem Wien eine große Befriedigung schöpft, ist die Beseitigung mißliebiger Personen, die bisher an der Regierung Theil hatten. Graf Thun, der Verfechter der ultramontanen Ideen gegen die Akatholiken, und Baron Thierry, der Mann, der die Erhebung der Polizei über das Recht als Grundsatz der inneren Politik aufstellte, sind aus der Verwaltung geschieden. Die große Masse, nicht bloß der Ungebildeten, sieht in den Personen die Prinzipien verkörpert und mit diesen jene verdrängt. Man giebt sich deshalb der Hoffnung hin, mit dem Grafen Thun sei jedes Hinderniß der konfessionellen Gleichberechtigung, und mit dem Freiherrn v. Thierry jeder polizeiliche Druck aus der Welt geschafft. (BHZ.)

— [Die „Oestreichische Zeitung“ über die kaiserlichen Erlasse.] Die „Oestr. Ztg.“ ist die erste unter den hiesigen Zeitungen, welche die neuesten kaiserlichen Erlasse bespricht. Sie erklärt: „Unsere Gegnerschaft gegen die Verfechter der Sonderstellung Ungarns hat ein Ende. Der Kaiser hat gesprochen, des Kaisers Wort muß in Ehren bleiben. Es ist in Oestreich die letzten zwölf Jahre so viel gegeben, genommen, geändert und gewechselt worden, daß Niemand, der es ehrlich mit dem Lande meint, zu einem nochmaligen Wechsel, zu einer neuen Infragestellung der künftigen Gestaltung rathen darf. Die Männer, welche in Ungarn und seinen ehemaligen Dependenzen das schwere und undankbare Werk übernehmen, die Gemüther zu besänftigen, den Groll zu zähmen, dem Einflusse der Emigration, Sardiniens und Frankreichs entgegen zu wirken, das Alte mit dem Neuen, die Provinzialinteressen mit den Forderungen und Bedürfnissen der Gesammtheit zu versöhnen, sie werden an uns treue Bundesgenossen finden; kein Wort soll zeigen, daß wir früher politische Feinde gewesen und wir wollen jede Aeußerung meiden, welche ein Hinderniß gegen ihre Bestrebungen werden könnte. Dagegen erklären wir mit gleicher Offenheit: Recht und Gerechtigkeit fordern, daß die autonome Stellung, die Ungarn, Siebenbürgen und den andern ehemaligen Ländern der ungarischen Krone zu Theil geworden, den anderen Landen Oestreichs nicht vorenthalten bleibe, der Kaiser hat es verkündet, es sollen alle Länder Oestreichs seinen Thron gleich berechtigt und gleich verpflichtet umstehen. Da dies nicht mit der Einheit des Reiches vereinbar ist, außer alle diese verschiedenen Länder schließen sich in Eine Einheit zusammen, so bleibt als einziger Ausweg, der mit Ernst und Nachhaltigkeit angestrebt werden kann, jener, der schon im Jahre 1847 der Regierung vorschwebte, daß nämlich dem ungarischen Landtage ein vereinigter nicht ungarischer Landtag mit gleichen legislativen Befugnissen zur Seite gestellt werde. Neben und ober ihnen möge dann für die beiden Theilen des Reiches gemeinsamen Angelegenheiten der verstärkte Reichsrath tagen.“

— [Die neuen Minister.] Die neu ernannten Minister, sowie die beiden ungarischen Hofkanzler haben, der „Presse“ zufolge, vorgestern Nachmittags 2 Uhr, jeder einzeln, den Diensteid in die Hände des Kaisers niedergelegt. Freiherr v. Vay, Hofkanzler für das Königreich Ungarn, hat bereits vor 1848 sich im parlamentarischen Leben Ungarns bemerklich gemacht. Er gehört einer der hervorragendsten protestantischen Familien Ungarns an und zählt gegenwärtig 58 Jahre. Der Frhr. v. Vay war vor 1848 Geheimrath und kaiserlicher Kämmerer. Vay theilte im Laufe der letzten Jahre das Schicksal vieler seiner früheren Gesinnungsgenossen: er wurde zur Kerkerhaft verurtheilt und seiner Würden und Titel entkleidet. In der jüngsten Zeit lebte er zurückgezogen, und sein Name wurde öffentlich erst wieder genannt, als er, einer der eifrigsten Vertreter der ungarischen Protestanten, mit einer Deputation nach Wien kam, um zur Schlichtung der Wirren, welche nach Erlaß des kais. Patentes vom 1. Sept. 1859 entstanden waren, beizutragen. Baron Vay soll der erste Protestant sein, der den Posten eines ungarischen Hofkanzlers bekleidet. Judex Curiae (Oberlandesrichter) soll Graf Czikaky und Tavernicus (Erbschatzmeister) Herr v. Majlath werden. Graf Anton Szecsen, der zum Minister ohne Portefeuille ernannt wurde, ist der Sohn des Oberhofmeisters bei der Frau Erzherzogin Sophie, des Grafen Nikolaus Szecsen von Temerin. Er ist am 17. Oktober 1819 geboren. Graf Anton Szecsen, aus einer ursprünglich kroatischen Familie stammend, gehörte vor 1848 im ungarischen Landtage zur konservativen Partei. Er trat in den Landtag von 1843—44, nach kurzer Dienstleistung bei der ungarischen Hofkanzlei, ein. Später bekleidete der Graf die Stelle eines Administrators des Poseganer Komitats und legte dieselbe am 13. März 1848 nieder. Freiherr v. Mecsery, der neue Minister der Polizei, bisher Statthalter Böhmens, stammt aus einer siebenbürgischen Familie und ist ein geborner Wiener. Sohn eines tapferen, in den Befreiungskriegen vielgenannten kaiserlichen Husarengenerals, diente er von Jugend auf in der Administration. Zum Oberst-Burggrafen von Böhmen soll Graf Albert Nostitz designirt sein. Der neu ernannte Minister und provisorische Leiter des Justizdepartements, Ritter v. Lasser, war vor dem Jahre 1848 Beamter der k. k. Kammerprokuratur. Im Jahre 1848 in den Reichsrath gewählt, wurde er später ins Ministerium des Innern berufen. Durch Handschreiben des Kaisers ist der Unterstaatssekretär Frhr. v. Helfert mit der interimistischen Leitung des Ministeriums für Kultus und Unterricht betraut worden. — Der Sektionschef im Justizministerium, Ludwig Frhr. v. Fließer, ist zum ständigen Reichsrathe ernannt.

Wien, 24. Okt. [Telegr.] Die heutige „Wiener Zeitung“ enthält in ihrem amtlichen Theile ein kaiserliches Patent vom 20. d. in Betreff des Landesstatuts für Steiermark. Der Landtag besteht nach demselben aus sechs Vertretern der Geistlichkeit, aus zwölf Vertretern des landtäflichen Güterbesitzes und des Adels, aus zehn der landesfürstlichen Städte, zwei der Handelskammern und zwölf aller übrigen Gemeinden Steiermarks. Von diesen 42 Vertretern werden 40 gewählt. Der Präsident des Landtages, der vom Kaiser ernannt wird, erhält den Titel Landeshauptmann.

Bayern. München, 22. Okt. [Zurückkehrende Kriegsgefangene; Verbot.] Die „N. M. Z.“ sagt: Die bis jetzt aus der piemontesischen Gefangenschaft zurückgekehrten, in päpstlichen Diensten gestandenen Bayern befanden sich in einem so traurigen Zustande, daß sie einer Unterstützung dringend bedurften, und auch eine solche zum Theil erhielten. Es stehen nun aber noch mehrere Transporte von solchen Gefangenen, und namentlich von Verwundeten in Aussicht, und zu einer ausgiebigen Unterstützung derselben hat sich nunmehr unter der Vorstandschaft des Polizeidirektors v. Düring ein Komité gebildet. — Das hiesige erzbischöfliche Ordinariat erläßt an die Geistkeit das Verbot der Druckschrift: „Betrachtungen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, über Zeit und Ewigkeit, über Himmel und Erde, über Gott und Menschen nach biblischen und anderen heiligen Texten, weil sich dieselbe durch ihren Inhalt deutlich genug als Organ jener „Offenbarungen“ (der sogenannten Geister) kennzeichnet, die vom päpstlichen Stuhle verdammt worden sind.

Großbritannien und Irland.

London, 21. Okt. [Ueber die allgemeine politische Lage] schreibt die „Times“: „Das jüngst wiederhergestellte Bündniß zwischen Rußland und Oestreich zeigt, daß Europa noch in bedeutendem Maaße das Europa des Wiener Vertrages ist. Nichts zeigt schlagender den gewaltigen Einfluß, welchen die Kriege des ersten französischen Kaiserreichs auf die Politik der Staaten und die Gemüther der Menschen ausübten, als der Umstand, daß diese Genossenschaft der Nationen stets bereit ist, sich den Ueberlieferungen des Jahres 1815 gemäß zu theilen. Im Vergleich mit dem Eindrucke, welchen Europa von den Kriegen empfing, die damals zum Abschlusse gelangten, erscheint der durch die Revolutionen von 1830 und 1848, so wie durch den Krieg von 1853 hervorgebrachte Eindruck als eine reine Null. Daß die drei nordischen Mächte die Verfechter der Ordnung gegen das unruhige und entsittlichte Frankreich sind und daß England ein wankender Staat ist, der sich bei einigen guten Instinkten doch leicht von dem Phantom der Freiheit und von den verführerischen Lockungen eines französischen Bündnisses hinreißen läßt, ist das Glaubensbekenntniß, auf welches Petersburg und Wien und eine große Partei in Berlin schwört. Das Prinzip der heiligen Allianz liegt tief in der Konstitution der drei absoluten Monarchien. Preußen sitzt noch immer zwischen zwei Stühlen. Es umarmt in Warschau einen absoluten Kaiser (die „Times“ erlaubt sich einen stärkeren Ausdruck) und schüttelt in Koblenz einer konstitutionellen Königin herzlich die Hand. Oestreich jedoch und sein beleidigter Bundesgenosse, der Czar, werden durch einen unwiderstehlichen Drang zu einander hingezogen. Das Verhältniß während der letzten sechs Jahre war ein ähnliches, wie das zwischen einem grollenden und eifersüchtigen Liebespaar. Oestreich war während des Türkenkrieges falsch und verrätherisch, und seitdem haben die Russen, der Hof sowohl wie der Adel, die Geistlichkeit und das Volk, fortwährend auf Wien mit einer Bitterkeit geschimpft, die beinahe zu heftig war, als daß sie hätte aufrichtig sein können. Es läßt sich nicht behaupten, daß Rußland der Genuß der Rache ganz entgangen sei. Niemals in unseren Tagen ist eine Großmacht so gedemüthigt worden, wie das bei Oestreich in den beiden letzten Jahren der Fall war. Die Dynastie hatte sich weder der Freundschaft des Auslandes, noch der Loyalität im Innern zu erfreuen. Oestreich warb um das Bündniß mit Frankreich nur, um zurückgewiesen, von einer Invasion überzogen und zerstückelt zu werden. Millionen seiner früheren Staatsangehörigen gehören jetzt einer fremden und feindseligen Macht, die kein Geheimniß aus ihrer Absicht macht, den Kampf binnen Kurzem zu erneuern und das Haus Oestreich seiner letzten italienischen Besitzungen zu berauben. Mittlerweile sind die inneren Zustände des Reiches über alle Begriffe kläglich. Vor zehn Jahren war Oestreich ein unglücklicher, in sich gespaltener und in höchst kümmerlichen Verhältnissen lebender Staat. Und doch waren die Zustände damals, in Vergleich mit den jetzigen, noch goldene. In der ganzen Welt entsetzen sich die Inhaber östreichischer Papiere über das furchtbar rasche Fallen des öffentlichen Kredits. Jedermann, jeder Bauer in dem weiten Gebiete des Kaisers wird eines großen Theiles seines Tagesverdienstes durch die Entwerthung des östreichischen Papieres beraubt. Allerwärts herrscht Unzufriedenheit, die von Monat zu Monat unter der Asche fortglimmt, bis, wenn auch nicht gerade eine Rebellion ausbricht, jede Provinz, jede Nationalität, jede Volksklasse und jeder Beruf der Regierung und ihres Treibens bis auf den Tod überdrüssig sind. Selbst das Heer macht kein Geheimniß aus seiner Mißstimmung. Allen Berichten zufolge spricht man sich in Ungarn allgemein so frei aus, daß die Polizei den Versuch aufgegeben hat, der Redefreiheit Einhalt zu thun, und daß die Spione nichts weiter berichten können, als daß, da Jedermann verrätherische Reden führt, sie keinen Einzelnen herausgreifen können, um ihn zu denunziren. Die Regierung hat unter diesen Umständen nur einen einzigen blinden und brutalen Instinkt. Sie läßt die Leute haufenweise verhaften und schickt sie nach Josephstadt, damit sie in den dortigen Kerkern modern. Aber Ungarn steht nicht allein da. Andere Provinzen, die bisher Muster der orthodoxen Unterwürfigkeit waren, murren gleichfalls, ja, selbst die treuen Tiroler fangen an, sich über eine Regierung zu beschweren, die sie besteuert, während sie die Macht verliert, sie zu beschützen. Selbst die abgelegenen Gegenden Mittel-Europa's werden mehr und mehr von liberalen Ideen in einer Weise angesteckt, welche die Besorgnisse der russischen Behörden erregt. Keine Gebiets-Erwerbung, welche sie in Folge des Zusammenbrechens Oestreichs erwarten könnten, vermöchte, sie für die politische Unruhe in ihren Grenz-Provinzen zu entschädigen. Daher der Entschluß Rußlands und sein Erscheinen auf dem Schauplatze als Kämpe des Friedens und der Ordnung. Alles, was einem freien Lande zu thun übrig bleibt, besteht darin, daß es das Thun und Treiben des Kaisers der Franzosen aufmerksam verfolgt. Wird er Mitglied einer neuen heiligen Allianz werden, oder wird er jener liberalen auswärtigen Politik treu bleiben, durch welche er die Strenge seiner Verwaltung einigermaßen wieder gut macht? Unseres Erachtens ist ihm seine Bahn klar vorgezeichnet. Das französische Volk, so kläglich es auch in Bezug auf die Selbstregierung gescheitert sein mag, ist kein Freund der Grundsätze, zu denen sich ein Gortschakoff bekennen wird, und Napoleon kann sich das Wohlwollen seiner Unterthanen auf keinem besseren Wege erwerben, als dadurch, daß er jener Sache treu bleibt, welche allerwärts über die Sympathien der Gebildeten und Freien gebietet.“

London, 22. Okt. [Ueber die Beziehungen Englands zu Piemont und Preußen] schreibt der ministerielle „Observer“: „Die Besorgnisse hinsichtlich der Gefahr einer östreichischen Invasion in Italien scheinen uns durchaus leer zu sein. Oestreich ist durchaus nicht in der Lage, daß es die Offensive ergreifen könnte, und wird nur zu froh sein, wenn es einem Angriffe auf die ihm durch den Züricher Vertrag zugesprochenen Positionen entgehen kann. Man hat Lord John Russell getadelt, weil er durch Vermittelung unseres Gesandten in Turin der sardinischen Regierung verständige und offenherzige Rathschläge ertheilt hat. Aber wir glauben, Graf Cavour wird sich darüber gefreut haben, daß er durch den Rath eines so freien und uneigennützigen Bundesgenossen wie Großbritannien eine Stütze erhielt und dadurch in Stand gesetzt wurde, bei einer Politik zu verharren, die sich seiner Erfahrung und seinem schlauen Scharfsinn empfahl. Er hatte alle Hände voll und gar keinen Anlaß, noch einen Kampf mit Oestreich vom Zaune zu brechen und das Gehässige, einen europäischen Krieg erregt zu haben, auf sich zu laden. Von den Angaben eines preußischen Blattes (der „Preuß. Zeitung“) brauchen wir nichts weiter zu sagen, als daß sie offenbar mit einer unnöthigen und ostensiven Förmlichkeit auftreten. Die Beziehungen Preußens und Großbritanniens sind ohne Zweifel freundschaftlicher Natur. Wir zweifelten nie daran. Um so besser für Preußen. Wenn die preußischen Minister irgend welche Rathschläge oder Mittheilungen von dem auswärtigen Sekretär der Königin Viktoria erhalten haben, so werden dieselben jedenfalls freimüthig, offen und unabhängig gewesen sein. Wir glauben nicht an die Wiederherstellung der heiligen Allianz. Sollte sie je in unseren aufgeklärteren Zeiten unglücklicher Weise wieder ins Leben gerufen werden, so wird es nicht mit Hülfe oder auf den Rath der Minister Englands geschehen.“

— [Herzog von Richmond †.] Gestern starb hier im 70. Jahre der Herzog von Richmond. Der verstorbene Peer war reichlich mit Titeln bedacht. In der englischen Pairie hieß er Charles Gordon Lennox, Herzog von Richmond, Earl von March und Baron von Settrington, welche Benennungen sich sämmtlich an die Grafschaft York knüpfen; in der schottischen Pairie war er Herzog von Lennox in der Grafschaft Dumbarton, Earl von Darnley in der Grafschaft Renfrew und Baron Methuen von Torbolton in der Grafschaft Ayr; und in der französischen Pairie Herzog von Aubigny. Vermählt war der Herzog mit einer Tochter des verstorbenen Feldmarschalls Marquis von Anglesea. Erbe seines Titels ist sein ältester Sohn, Earl von March, bisher Parlamentsmitglied für West-Sussex. Noch zwei andere Söhne sind Parlamentsmitglieder, nämlich Lord Henry Gordon Lennox, Abgeordneter für Chichester und Lord George Gordon Lennox, Abgeordneter für Lymington. Eine seiner Töchter ist die Gemahlin des Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar. Der dahingeschiedene Peer widmete sich in seiner Jugend der militärischen Laufbahn und diente mit Ehren im Halbinselkriege, so wie später in den Niederlanden. Den Marquis von Exeter ausgenommen, war er der älteste Ritter des Hosenband-Ordens. Was seine politische Stellung betrifft, so war er in seiner späteren Periode ein Anhänger Lord Derby's und Gegner der Aufhebung der Korngesetze. Früher hatte er die Reformbill unterstützt, im Ministerium Grey die Stelle als General-Postmeister bekleidet und auch dem Ministerium Melbourne seine Unterstützung angedeihen lassen. Mit Eifer widmete er sich der Landwirthschaft und war einer der Stifter des königlichen landwirthschaftlichen Vereins von England. Er galt für einen äußerst humanen Gutsherrn, war der Rennbahn durchaus nicht abhold, übte die Gastfreundschaft in großartigem Maaße aus und hinterläßt das ehrenvolle Andenken, daß er ein Mann von geradem, freimüthigem Charakter war.

Frankreich.

Paris, 22. Okt. [Regierung und Klerus.] Die Maaßregeln gegen den Klerus nehmen bereits ihren Anfang. Die „Gazette de Lyon“, von der man weiß, daß sie das Organ des Erzbischofs ist und in der Prälaten ersten Ranges ihre Stimme für das weltliche Regiment des Papstes und gegen die Angriffe seiner Widersacher erhoben haben, ist unterdrückt worden. Nach diesem Akt, so sagt man, wird eine Pause eintreten. Man wird abwarten, ob der Klerus vor der Festigkeit des Entschlusses, den die Regierung mit dieser Maaßregel kund gegeben hat, zurückweichen, oder ob er darin eine Herausforderung zum Kampfe erkennen und sie annehmen wird. Geschieht das Letztere, dann, so wird versichert, ist der Kaiser zum Aeußersten entschlossen und will dieser Gegnerschaft, die einzige und mächtigste, die in Frankreich noch zu überwinden ist, ein Ende machen. Von den inneren politischen Zwecken abgesehen, würde die Niederwerfung des Klerus nach Außen zwei wichtige Vortheile haben. Sie schafft einmal dem Kaiser freie Hand gegenüber dem Papstthum, sie entledigt ihn der lästigen Rücksichten gegen Pius IX., Rücksichten, die in die italienische Politik Frankreichs so störend eingreifen. Zweitens sichert sie dem Gouvernement die Sympathien der protestantischen Länder und

vor Allem des papstfeindlichen Englands. Es sind das Kombinationen, die man, wie es scheint, nicht ohne Absicht verbreitet, wenn in keiner andern Absicht, so doch vielleicht in der, den Klerus durch den Blick auf Eventualitäten zu schrecken, die ihn zum gehorsamen Diener der Administration machen müßten. (BHZ.)

— [Tagesnotizen.] Der Papst soll immer noch auf das Höchste über die Haltung der französischen Regierung in der italienischen Frage aufgebracht sein. Als die Division Geraudon bei ihrer Ankunft vor ihm defilirte, sprach er kein Wort, während er früher bei ähnlichen Veranlassungen immer eine Anrede an die Offiziere gehalten hatte. — Es heißt, daß man gegen mehrere Bischöfe, deren Hirtenbriefe sich durch besondere Heftigkeit auszeichnen, eine Untersuchung bei dem Staatsrathe habe einleiten wollen. Man ist aber wieder davon abgekommen, weil man die Aufregung in der klerikalen Partei nicht noch mehr steigern wollte. Die Präfekten sind durch ein abermaliges Rundschreiben des Ministeriums angewiesen worden, die journalistische Polemik über die päpstliche Frage mit ganz besonderer Sorgfalt zu überwachen. — Die Deputation der Städte Orvieto und Viterbo, welche Marquis Pepoli hierher schickte, soll in St. Cloud empfangen und auf eine schließliche Entscheidung ihrer Sache durch einen europäischen Kongreß verwiesen worden sein. — Das Marineministerium hat bei verschiedenen französischen Schiffsbaumeistern 150 kleine, mit Eisen gepanzerte Kanonenboote, nach dem in Bordeaux von dem Kaiser selber angeordneten Muster, bestellt. Sie werden je nur eine gezogene Kanone sehr schweren Kalibers bekommen. — Der „Ami de la Religion" sagt in Bezug auf die noch immer stark im Gange befindliche klerikale Bewegung: „Die Akte unserer Bischöfe in Bezug auf die Ereignisse in Italien drängen sich und drücken mit zunehmender Einmüthigkeit in Energie und Tadel die Gesinnung der Kirche Frankreichs über die dem Papstthum bereitete Situation aus." Der „Ami de la Religion" wie die übrigen klerikalen Blätter theilen fortwährend Hirtenbriefe mit, die in mehr oder weniger heftiger Sprache die Situation besprechen. — Der „Exzeß", welcher der „Gazette de Lyon" das Leben gekostet hat, lautet wörtlich: „Aus welcher politischen Schule seid ihr? Sollen wir's euch sagen? Gut! Euer Ideal ist der Cäsarismus, d. h. der herabwürdigende Despotismus, der in jenen Tagen geboren ward, als das in Lastern verfaulte römische Reich sich in die Hände eines Herrn fallen ließ, der an die Stelle der antiken Freiheit das Belieben und den souveränen Willen des Tyrannen treten ließ, gemildert durch die Gleichheit in der Knechtschaft, durch Angeberei- und Majestätsbeleidigungs-Gesetze und durch die Lasten der Kurie. Herunter mit den Masken!"

— [Der „Constitutionnel" über die römische Frage.] Der „Constitutionnel" bringt wieder einen Artikel über die römische Frage, worin es heißt: Das kaiserliche Frankreich deckt heute, seinem Versprechen getreu, mit seinem Schutze das Erbgut des heiligen Petrus. Nicht allein in Rom, sondern auch in Viterbo, Corvetto, Civita Vecchia halten unsere Regimenter die päpstliche Autorität aufrecht. Der Charakter dieser ausgedehnteren Okkupation ist jedoch nicht der der Intervention. Es kann uns nicht zustehen, in irgend einem Falle die weisen Grundsätze der auswärtigen Politik zu verkennen, welche in Villafranca den Sieg davongetragen haben. Nein, wir haben schon seit langer Zeit die ausnahmsweise Natur der Lage festgestellt, die uns in Rom geschaffen ist. Wir vertheidigen daselbst nicht die besonderen politischen Interessen Frankreichs, wir vertheidigen daselbst die allen Staaten der katholischen Welt gemeinschaftlichen religiösen Interessen. Während langer Jahre reichten einige tausend Mann zur Vertheidigung des Vatikans hin, aber in der letzten Zeit und in Anbetracht der ernsten Verhältnisse wäre es unklug gewesen, die Zahl unserer Truppen nicht zu vermehren, noch unkluger, die umliegenden Plätze und alle zur eventuellen Vertheidigung der Stadt Rom für nothwendig erachteten strategischen Punkte nicht zu besetzen. Man setzt die Fahne Frankreichs keiner Ueberraschung aus; überall wo sie weht, erheischt unsere Ehre, daß sie mit Sicherheit wehe. Uebrigens müssen wir anerkennen, daß die sardinische Armee sich über die gewichtigen Gründe eines derartigen Handelns von unsrer Seite Rechenschaft zu geben scheint. Bereits war sie in Viterbo und Corvetto eingezogen. Diese Städte, die im Augenblick der Krisis gerade keine große Liebe für die Prälatenregierung an den Tag gelegt hatten, befürchteten die Rachsucht der Reaktion und protestirten gegen den Abmarsch der Piemontesen. Wir werden in Rom, in Viterbo, in Civita Vecchia uns aufhalten; unsere Aufgabe hat sich mit den Ereignissen vergrößert und, welche Pflichten sie uns auch auferlegen mag, wir werden nicht hinter ihr zurückbleiben. Aber man erwarte von dem kaiserlichen Frankreich nicht, was man in so ungeschickter Weise von den alten Parteien verlangt: einen ebenso lärmenden wie wenig aufrichtigen Eifer. Die kaiserliche Regierung verfolgt ruhig inmitten so vieler Ränke unbeirrt ihren Weg. Um den Papst in den Vatikan zurückzuführen, ist sie damals denen zuvorgekommen, die jetzt einen so feurigen und namentlich neuen Eifer an den Tag legen. Indem sie, die kaiserliche Regierung, heutzutage das Erbgut Petri unter ihren Schutz nimmt und dadurch die Autorität des obersten Kirchenfürsten wieder herstellt, erwart sie keinen Dank. Sie erfüllt ohne Hintergedanken und in edler Einfalt das, was sie als ihre Pflicht ansieht.

Paris, 23. Okt. [Telegr.] In einem von seinem Chef-Redakteur unterzeichneten Artikel wünscht der heutige „Constitutionnel" dem Kaiser von Oestreich zu den so eben veröffentlichten Reformen Glück, spricht jedoch zugleich sein Bedauern darüber aus, daß nicht, statt eines Militär-Gouverneurs, der Erzherzog Ferdinand Max als General-Gouverneur nach Venetien geschickt worden sei.

Paris, 24. Okt. [Telegr.] Der heutige „Constitutionnel" enthält einen von dem Sekretär der Redaktion unterzeichneten Artikel unter dem Titel: Die französische Politik in Italien. Der Artikel, welcher als halboffiziell betrachtet wird, beginnt damit, die Anklagen gegen die Regierung des Kaisers energisch zurückzuweisen, die Anklagen derer sowohl, welche ihr vorwerfen, daß sie gegen die Revolution in Italien nicht intervenire, als auch derjenigen, welche sie die italienische Bewegung in allen ihren Konsequenzen unterstützen sehen möchten. Die französische Politik konnte, ohne ihre unumstößlichsten Grundsätze, ohne ihre wesentlichsten Interessen zu kompromittiren, keiner dieser beiden Forderungen Rechnung tragen. Hätte der Kaiser gegen Italien Partei genommen, so würde er Verrath an seinem Ursprunge begangen, so würde er den Charakter verloren haben, welchen er von dem allgemeinen Stimmrecht, dessen Erwählter er ist, erhalten, so würde er sich des einem Souveräne Frankreichs für das Wohl Europa's so nöthigen Ansehens beraubt haben. Der Kaiser wird dem Prinzipe der Autorität um so mehr einen Dienst leisten, je billiger denkend er für die Völker gewesen sein wird. Uebrigens konnte die Intervention nur in der militärischen Besetzung der Halbinsel bestehen. Was würden Italien, England und Europa dazu gesagt haben? Sie würden in der so protegirten Halbinsel ein französisches Italien erblickt haben. Eine andere Haltung wäre eben so unmöglich, eben so gefährlich gewesen. Sie hätte uns zum Mitschuldigen der revolutionären Situation gemacht. Sie hätte einen Bruch mit Rußland, Preußen, Oestreich und einen allgemeinen Krieg herbeigeführt. Der Kaiser hätte die Rolle eines die Revolution Zügelnden aufgegeben und wäre der Führer derselben geworden. Er, der Friedensstifter Europa's, wäre dessen Schrecken geworden. Der Schiedsrichter in den Fragen des Gleichgewichts, hätte er die Berechtigung seiner Kompetenz verloren. Repräsentant des Nationalwillens, wäre er nichts als das Werkzeug einer Partei geworden. Also kann Frankreich weder die revolutionären Annexionen, noch die absolutistische Reaktion in Italien begünstigen. Welchen Weg soll es einschlagen? Hier kommt der Artikel an die Würdigung der politischen Lage einer jeden der europäischen Großmächte in Bezug auf Italien. Er ist der Ansicht, daß ein Kongreß möglich sei, bezeichnet die Rolle Frankreichs näher und schließt also: Ein organisirtes und mächtiges Italien liegt von nun an im europäischen Interesse, und indem Europa durch einen Akt seiner hohen Jurisdiktion dasselbe weiht, wird es sich eben so vorherrschend als gerecht zeigen.

Schweiz.

Bern, 21. Okt. [Satisfaktion.] Man erinnert sich, daß zur Zeit der Kaiserreise in Savoyen der waadtländische Schriftsetzer Louis Blanc ohne alle triftige Ursache in Verhaft gesetzt und des Landes verwiesen wurde. Man weiß, daß der Bundesrath hierüber bei der französischen Regierung Beschwerde erhoben hatte. Letztere hat das Unrecht, das unserm Landsmann zugefügt wurde, eingesehen und anerkannt. Der Ausweisungsbefehl ist zurückgenommen und Louis Blanc erhält außerdem eine Entschädigung. Der „Bund" steht nicht an, „diesem loyalen Entscheide der kaiserlichen Regierung die gebührende Anerkennung zu zollen".

Italien.

Mailand, 18. Okt. [Päpstliche Gefangene.] Der „Lith. Gen. Korresp." wird von hier geschrieben: „Hier sind neuerdings 14 päpstliche Gefangene preußischer Nationalität eingetroffen, welche die östreichischen Behörden in Verona mit dem Bemerken zurückschickten, daß sie nur östreichische Unterthanen übernehmen und für deren Weiterbeförderung nach ihrer betreffenden Heimath sorgen könne. Man scheint aber mit dieser Begründung ziemlich willkürlich zu verfahren, da man z. B. die gefangenen Bayern anstandslos übernommen und durch Tirol nach ihrem Vaterlande geschickt hat. Die gefangenen Preußen gehören fast ausschließlich den Rheinprovinzen an und befinden sich in einem wahrhaft bemitleidenswerthen Zustande. Mehrere deutsche Familien in Mailand haben für letztere eine Sammlung zur Beschaffung von Kleidungsstücken, Wäsche, Geld ꝛc. eingeleitet."

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Wie aus Rom, 18. Okt., gemeldet wird, will Graf Cavour die Seitens der piemontesischen Armee gemachten Gefangenen nur unter der Bedingung herausgeben, daß der Papst alle noch in seinen Diensten stehenden Fremden entläßt. Die Mehrzahl der Beamten in den Marken und in Umbrien haben ihre Entlassung eingereicht. — Admiral Barbier de Tinan kam am 16. mit den Linienschiffen „Bretagne" und „St. Louis" von Neapel aus in Gaëta an und stattete dem König Franz II. einen Besuch ab und erklärte, er sei beauftragt, die Blokade von Gaëta zu verhindern.

Wie dem Reuter'schen Bureau aus Rom vom 21. Okt. gemeldet wird, hatte der König von Neapel Hrn. Cutrofiano nach Warschau gesandt. Die Franzosen hatten Montalto besetzt und wollten in der nächsten Woche Orvieto besetzen. In der Provinz Viterbo befanden sich noch 2000 Freiwillige. Die Werbungen für das päpstliche Heer dauerten fort, und dem Papste fehlte es nicht an Geld. Man setzte in Rom große Hoffnungen auf die Zusammenkunft in Warschau. Der Herzog von Grammont hatte eine außerordentliche Audienz bei Sr. Heiligkeit gehabt.

Dem „Corriere von Genua" zufolge würde die sardinische Regierung keine kriegsgefangenen Offiziere mehr abreisen lassen, weil sie in Erfahrung gebracht, daß man in Rom und Gaëta das von denselben gegebene Ehrenwort, nicht mehr gegen Piemont zu kämpfen, als ungültig betrachte und die Herren wieder in Dienst nehme. — Die Festung Perugia soll ungesäumt geschleift werden.

Die „Perseveranza" meldet aus Turin vom 21. Oktober: Franz II. ordnet in Mola Sora und Piedemonte Freiwilligenwerbungen an. — Cavour beantragte in einer Berathung, die päpstlichen und neapolitanischen Gefangenen zum Festungsbau in Bologna und Ferrara zu gebrauchen. Die Genieoffiziere widersetzten sich dieser Maaßregel, als gegen die Zivilisation und das Völkerrecht verstoßend. — Ein am 17. d. M. nach St. Angelo vorgeschobener Garibaldischer Posten von 1700 Mann wurde von der neapolitanischen Artillerie vernichtet. Die Kriegskasse Garibaldi's ist erschöpft. Am 19. d. vereinigten sich die 8 Bataillone der Brigade „Rè" mit einem Garibaldischen Korps unter dem Kommando Türrs bei Santa Maria.

Der Einzug Victor Emanuels in Neapel soll jetzt definitiv auf den 27. Oktober anberaumt sein. Den „Débats" schreibt man aus Turin, 19. Oktober: Der König rückt gegen Neapel vor, wo er, sowie das Plebiscit stattgefunden, eintreffen wird. Sein Erscheinen wird für den Augenblick wenigstens Allem abhelfen. Der König wird Herrn Farini als Generalkommissär einsetzen. Wie es scheint, hatte Herr v. Cavour einen Augenblick daran gedacht, diesen Posten selber auszufüllen. Man hatte auch an Herrn Ratazzi gedacht, dessen administrative Befähigung durch die versöhnlichsten Manieren und den wohlwollendsten Charakter noch erhöht werden. Herr Farini hat jedoch die Frage kurzweg erledigt. Er ist mit dem König und hat vorgestern eine Depesche hierhergeschickt, worin gesagt ist, daß er dem Drängen des Königs nicht widerstehen konnte und, wenn gleich gegen seinen Willen, sich zur Uebernahme der Funktionen eines Generalkommissärs in Neapel entschließen mußte. Farini besitzt vor Allem eine Spezialität, die ihn als den Geeignetsten für diese schwierige Situation erscheinen läßt: Niemand ist in die Mysterien der italienischen Revolution eingeweihter, Niemand kennt deren innerste und geheimste Triebfedern besser, als er. — Man versichert, daß die Armee Garibaldi's sich etwas desorganisirt. In der Wirklichkeit hat Garibaldi nur die Freiwilligen um sich, die er von Genua mitgeführt hat oder die zu ihm gestoßen sind. Weder in Sicilien, noch in Neapel vermochte oder verstand er es, irgend eine Hülfsmacht von Bedeutung zu schaffen. Nun sind aber die Freiwilligen wenig geeignet zu einem langen Feldzuge. Man will wissen, daß manche Offiziere an der Spitze von 100 Mann angezogen kamen und sich dadurch den Rang eines Hauptmanns sicherten. Nach einiger Zeit kehren diese 100 Mann wieder nach Genua zurück, lassen sich neu anwerben und tragen also zur Ernennung neuer Offiziere bei. Diese Einzelheiten mögen, obgleich sie von einem sehr warmen Freunde der italienischen Sache kommen, übertrieben sein, aber es war gewiß sehr hohe Zeit, daß Victor Emanuel an der Spitze seiner regulären Armee herankam. — Man beschäftigt sich, jedoch in aller Stille, unausgesetzt mit militärischen Vorbereitungen. Piacenza und Bologna sind die beiden Operationsbasen des Defensivsystems, ersteres bei einem Angriffe an der Mincio-, letzteres bei einem Angriffe an der Polinie. Die Zahl der Linienregimenter soll auf 64 erhöht werden. Einstweilen werden die dritten Bataillone in den Regimentern organisirt, die deren nur zwei hatten.

Aus Neapel, 16. Okt., wird der „K. Z." geschrieben: Vorgestern sind die ersten englischen Exkursionisten hier angelangt, 650 Mann von stattlichem Aussehen und vortrefflicher Ausrüstung. Sie tragen das, etwas den Ansprüchen englischer Zivilisation gemäß modifizirte, rothe Hemd mit grünen Aufschlägen, eine rothe Mütze und graue Beinkleider. Da natürlich gar nichts zu ihrer Aufnahme hergerichtet war, so blieben sie die erste Nacht noch an Bord, wurden jedoch gestern Morgen von mehreren Bataillonen der Nationalgarde am Hafen in Empfang genommen und unter dem unbeschreiblichen Jubel der Bevölkerung durch die bunte Toledostraße nach der Kaserne San Petito geführt. Jeder hatte einen Blumenstrauß in dem Gewehrlauf stecken. — Seit vorgestern Abend hatten die Piemontesen die Hauptwache bezogen, wurden jedoch heute wieder von der Nationalgarde abgelöst, da sich sämmtliche piemontesische Streitkräfte sofort nach Caserta zu begeben haben, um an der Belagerung Capua's energischen Antheil zu nehmen. Aus den nördlichen und östlichen Provinzen des Königreichs laufen fortwährend Nachrichten ein über die Märsche der sardinischen Truppen. Hier sind wieder in den letzten Tagen einige Tausend Mann gelandet. Man beschäftigt sich bereits angelegentlich mit den Empfangsfeierlichkeiten, die zu Ehren des neuen Königs von Italien stattfinden werden. Die Stadt hat ganz beträchtliche Summen dafür bewilligt.

Am 21. Okt., Morgens 7 Uhr, hat in Neapel die allgemeine Volksabstimmung über die Annexion ihren Anfang genommen. Der Zudrang der Bürger war unermeßlich, und auch die Geistlichkeit blieb nicht zurück. Ein Telegramm vom Abend jenes Tages meldet, daß wohl alle Stimmen für die Annexion abgegeben sein dürften, aus etwa 20 Provinzen sei dieses Resultat bereits bekannt; Pallavicino, dem das Bürgerrecht der Stadt Neapel ertheilt worden sei, habe unter dem Jubel des Volkes an der Abstimmung theilgenommen und die ganze Stadt sei festlich erleuchtet.

Die letzten Pariser Depeschen aus Neapel melden, daß in der genannten Stadt am 21. d. 90,000 für die Annexion gestimmt haben. Die Zahl der „Nein" soll ganz unbedeutend gewesen sein. Am 22. d. wurde dort weiter gestimmt. Dieselben Depeschen bestätigen die Nachrichten Betreffs des Kampfes, der bei Isernia zwischen den Neapolitanern und Piemontesen stattgefunden hat. Den ersteren gelang es, einen geordneten Rückzug anzutreten, sie ließen aber viele Gefangene zurück. — Die Brigade von Michel, die seit dem 1. Okt. verschwunden war, ist wieder in Capua angekommen. Sie hatte mit zwei Garibaldi'schen Korps heiße Kämpfe gefochten. Auf beiden Seiten hatte es starke Verluste gegeben. Die Brigade von Michel hatte sieben Offiziere verloren, darunter den Sohn des Generals, der bei seinem Vater Adjutantendienst versah. — Der König Victor Emanuel sollte am 27. in Neapel einziehen und dann die Operationen am Volturno wieder beginnen.

Dem Briefe eines in Neapel lebenden deutschen Arztes entnimmt die „K. Z." Folgendes:

Kürzlich wurde ich von einem italienischen Freunde gebeten, doch einmal rasch nach dem Jesuitenkollegium zu gehen, das man jetzt zu einem Hospital für über 800 Verwundete eingerichtet hat, und wo eben ein gefangener „Bavarese" im Sterben liege. Man hatte noch von ihm hören wollen, wie er heiße, wo er her sei, und ob er noch irgend einen Wunsch hinterlassen wolle; da sich jedoch Niemand mit ihm verständlich machen konnte, so rief man mich. Ich fand ihn in einem reinlichen, guten Bette liegend. Als ich ihn deutsch anredete, erhob er, wie von einem elektrischen Schlage belebt, gerührt sein Haupt und schaute mich mit seinen bereits glanzlosen Augen voll Freude und Wehmuth an. Ich fragte ihn, wo es ihm fehle; er deutete auf die Seite. Eine Kugel war ihm quer durch beide untere Lungenflügel gedrungen, auf der linken Seite herein, auf der rechten heraus. Nachdem ich das um ihn herumstehende gaffende Volk mit einigen derben Bemerkungen weggejagt hatte (ein neapolitanisches Hospital gleicht nämlich mit den langen Korridoren, worin die Kranken liegen, einem Bazar, worin umher man spazieren geht und sich rechts und links die Schaufenster ansieht), beugte ich mich dicht über ihn und ließ mir seinen Namen und seine Heimath ins Ohr flüstern. Seiner noch lebenden Mutter, die in einem Dorfe bei Troppau wohnt, möchte ich doch einen Gruß von ihm schicken. Auf meine Frage, ob es ihm bei seiner Gefangennehmung vor Capua gut ergangen sei, ob man ihn dort und hier von Seiten der Garibaldianer gut behandelt habe, antwortete er mit einem zweimaligen Kopfnicken. Noch einige Augenblicke und er schloß wie zum Schlaf die Augen. Ich glaube nicht, daß er sie nachher wieder geöffnet hat. In einem anderen Korridor fand ich noch vier andere verwundete Gefangene von der Fremdenlegion. Da keiner von ihnen so hart mitgenommen war, wie der Troppauer, so ging es ihnen ganz leidlich. Sie waren sehr zufrieden mit der Behandlung, die man ihnen angedeihen ließ, und versicherten mir, daß sie eben so oft und sorgfältig, wie die neben ihnen liegenden Garibaldianer, verbunden würden. Da ich eben hörte, daß neuerdings ein Trupp deutscher Gefangener im Kastell del Uovo angekommen sei, so fuhr ich von dem Jesuitenkollegium sofort dorthin. Es kostete mir einige Mühe, einzudringen, weil ich keinen Permesso des Platzkommandanten vorzeigen konnte; als ich jedoch dem wachhabenden Offizier der Nationalgarde, der glücklicherweise ein recht gutmüthiger neapolitanischer Spießbürger war, begreiflich machte, daß ich ein Medico sei, der sich nach den etwaigen Kranken jener Gefangenen erkundigen gehe und nebenbei für Garibaldi schwärme, und daß der magnanimo Dittatore gewiß nicht wolle, daß man seine kranken Gegner ohne Hülfe lasse, so ließ er mich eintreten und gab mir einen Sergeanten mit, der mich zu dem Gefängnisse meiner Landsleute hinführte. Es waren dieses mehrere aneinanderstoßende luftige Gewölbe, die eine prachtvolle Aussicht auf das Meer und die Villen des Posilipp darboten. In den Winkeln und an den Wänden entlang waren Strohlager und Holzpritschen angebracht. Ich fand 81 Mann dort vor, wovon einige Neapolitaner, mehrere Schweizer, aber die meisten Oestreicher waren. Die armen Kerle waren sehr froh, Jemanden zu sehen, der sich für ihr Loos interessirte. Da kein Einziger meine ärztliche Hülfe nöthig hatte, so ließ ich mir mehrere sonstige Aufträge von ihnen geben, die sich meistens auf Briefangelegenheiten u. drgl. bezogen. Es war mir interessant, zu hören, wie es ihnen in Capua gegangen. Sie bedauerten sehr, jemals in neapolitanische Dienste getreten zu sein, da man dort kein einziges der Versprechen gehalten habe, die man ihnen bei ihrer Anwerbung gegeben. Statt 35 Gran pro Tag (1 Gran = 4 Pf.) hatte man ihnen nur 7 ausgezahlt, der Wein sei sauer und das Brot ungenießbar gewesen, und an dem Schimpfworte: „Du deutscher Hund", hätte es von Seiten der meistens schweizerischen und neapolitanischen Offiziere gar nicht gefehlt. Sie äußerten sich sehr lobend über die Gefangenschaft, wo man ihnen täglich 9 Gran auszahle und zum wenigsten doch ordentlichen Wein zu trinken gebe, sehnten sich jedoch sehr nach der Heimath zurück, und bereuten es vor allen Dingen, sich für eine Sache geschlagen zu haben, die sie zum wenigsten nichts angegangen hätte. Das sei, so versicherten sie mir, die Stimmung unter ihrem ganzen dermalen in Cajazzo stehenden Korps.

Eines der hervorragenderen Mitglieder des Turiner Parlaments, der Jurist K. Boggio, läßt seiner Biographie Garibaldi's („von Montevideo bis Palermo") eine zum Theil an diesen selbst gerichtete Schrift folgen mit dem Titel: Cavour oder Garibaldi?

Die Schrift ist vom 29. Sept. datirt, also gerade von dem Moment, wo man in Turin die Spannung aufs Höchste gekommen glaubte. Wir heben aus dem reichen Material dasjenige heraus, was, durch Augenzeugen verbürgt, die Ereignisse ins rechte Licht stellt. Bekanntlich war es Garibaldi selbst, welcher in einem etwas unpraktischen Idealismus es den Soldaten des königlichen Heeres freistellte, sich nach ihrer persönlichen Ueberzeugung hinzuwenden, wohin sie wollten. Da sie unter den Fahnen des Diktators eine schlechte Verpflegung erwarteten, fand sich bald ein großer Theil von ihnen im bourbonischen Lager ein. Dagegen stellten sich auf die Versicherung Garibaldi's und Cosenz's, daß die bisher königlichen Offiziere im Nationalheere ihre Grade behaupten würden, diese dafür zu Hunderten. Allein die Mazzinische Clique, welche, wie in den anderen, so im Ministerium des Krieges, durch gegenseitige Aufhülfe rasch die meisten Plätze besetzt hatte, schloß nach wenigen Tagen die meisten dieser Offiziere als verdächtig aus. Garibaldi hatte den in Calabrien zu ihm übergegangenen General Ghio zum Gouverneur der Hauptstadt gemacht; als solchen trifft ihn bei Bertani, dem alten Freunde, nun dem allmächtigen Staatssekretär Garibaldi's, jener alte tollkühne Mazzinist Nicotera, welcher sich von Ghio persönlich beleidigt glaubte. Er wirft diesem vor, daß er in Sicilien gegen Garibaldi gekämpft, heißt ihn einen Verräther und Oberst Bertani läßt den General in Untersuchungshaft setzen. Auf dieses hin halten alle übergegangenen Offiziere ihre Stellen für übernächtig, die meisten treten lieber selbst aus, ein Theil von ihnen geht nach Capua. Zu gleicher Zeit melden die früher piemontesischen Offiziere, an eine andere Behandlung gewöhnt, Angesichts des drohenden Bruchs mit Victor Emanuel, ihren Austritt aus den Diensten des Diktators. Wie erging es aber den getreuen alten Kampfgenossen Garibaldi's? Die Geldnachsendungen aus der Heimath gelangten selten an ihre Adresse. Die wohlhabenderen Freiwilligen verkauften ihre Uhren um ein Spottgeld an die das Heer begleitenden Touristen aller Nationen und fristeten so eine Weile die Kräfte auch ihrer Kameraden. Boggio erzählt, eine starke Abtheilung Freiwilliger habe nach zweitägigem Mangel in Beiwachten nächst einer reichen Stadt sich bittend an deren Rath gewendet, dieser sei erstaunt gewesen, denn er hatte zur Besorgung der Truppen an gewisse Herren 150,000 Gulden gegeben. Diese sauberen Herren versetzt Boggio denn bei Garibaldi in Anklagestand, indem er mit einem Demosthenischen: die Maske ab, ihr alten Umrührer! sie selbst anfaßt. In Wahrheit sind es aber viele neugebackene Gelegenheitsrepublikaner, bisherige Werkzeuge des Absolutismus, nicht wenige Franzosen, welche anboten, wenn sie ein Amt erhielten, für Vertagung der Annexion bis Rom, bis Venedig, gegen Cavour als einen Judas zu schreien; natürlich! denn sobald Piemont seine ordnende Hand auf die Kassen legte, sobald es in gleicher Linie mit seinen Soldaten seine haarscharfen Revisoren einrücken ließ, so war es mit der Herrlichkeit aus. Obgleich der mehr herrschsüchtige Fanatiker Bertani früher Arzt war, so wurde doch für die Ambulancen so schlecht gesorgt, daß die bei der Erstürmung von Cajazzo am 19. Sept. verwundeten Garibaldini aus diesem höchst ausgesetzten Punkte nicht fortgeschafft werden konnten und den 22. bei seiner verzweifelten Vertheidigung durch Medici großentheils mit dem Dorfe verbrannten. Daß dessen entblößtes Korps ohne Geschütz, beinahe ohne Munition, nach dem Zeugniß eines Königlichen einer sechsfachen Uebermacht mit Geschütz doch einen mehrstündigen, heldenmüthigen Widerstand entgegensetzte, ist um so mehr anzuerkennen, als die Noth mit der Selbsthülfe zur Auflösung der Disziplin führen muß. Es waren die lombardischen Freiwilligen, welche hier das Wort des greisen Vieusseux versiegelten, die unter Oestreichs unmittelbarer Herrschaft stehenden Italiener werden doch stramm, wenn auch hart erzogen. So ist es denn gehörig motivirt, weshalb es gerade die rechten Feldobersten Garibaldi's, Medici, Cosenz, Carrano waren, welche mit dem Bürgerstande bei Garibaldi gegen die Mazzinische Kamarilla und ihre Schützlinge so schwere Anklage erhoben und sofortige Annexion verlangten. Das sind wohl die Thatsachen, bei deren Vorlegung Garibaldi, man sagt bis zu Thränen, erschüttert wurde; je uneigennütziger, kindlich harmloser er ist, desto leichter war er durch abgefeimte Freunde zu betrügen. Der Löwe ist nicht so schlau als der Fuchs. Hat er auch Mangel an Menschenkenntniß, aber auch nur dies, verrathen, so weiß jetzt doch ganz Italien, welche Herrlichkeit es von dem Schweif Mazzini's und Bertani's zu erwarten hatte. Italien hat den Beweis geliefert, daß die Revolution nicht nothwendig und überall durch die Schreckensregierung hindurchgehen muß, aber eine Periode der Beutelschneider wußte es sich nicht zu ersparen. Wenn somit die Revolution dasselbe Uebel zu Tage fördert wie der Absolutismus, so wurde doch darüber nach kurzer Herrschaft durch das Schwurgericht der freien Presse das Urtheil gesprochen, welches Piemont nun vollziehen wird.

Aus Messina, 13. Oktober, wird der „Pr. Z." geschrieben: Am 23. September, Nachmittags gegen 3 Uhr, schickte Fort Blasco einige Kugeln über die Terra nuova nach der Stadt zu. Es hatten wieder Scharmützel zwischen den Vorposten stattgefunden. Die Neapolitaner waren nach der Zitadelle retirirt und dann einige Schüsse abgefeuert worden. Am folgenden Morgen gegen 10 Uhr begann das Schießen von Neuem. Auf die Vorstellungen des englischen und französischen Konsuls erklärte der Kommandant der Zitadelle, es würden ihm täglich Vorposten verwundet, ohne daß es sich genau angeben lasse, woher die Schüsse fielen. Um seine Soldaten zu schützen und den Messinesen zu zeigen, daß er sie noch in seiner Gewalt habe, habe er schießen lassen. Wie es scheint, hatten Piccioti oder Privatleute sich das Vergnügen gemacht, von den Gärten aus, die längs der Terra nuova sich hinziehen, oder aus der Fiumara, die beide von einander trennt, auf unschuldige dastehende Vorposten zu schießen. Nach diesen Vorkommnissen, deren Folgen leider einige schwere Verwundungen gänzlich unbetheiligter Personen waren, besetzte die Nationalgarde das Terrain, von dem aus geschossen worden war, der Kommandant nahm seine Vorposten ganz in die Zitadelle zurück und seitdem sind die Kanonen der Zitadelle bis auf den Geburtstag der Königin, den die Besatzung mit Salutschüssen feierte, gänzlich verstummt. Einigen Beschwerden des Kommandanten darüber, daß man die Bedingungen der Konvention nicht eingehalten, der Zitadelle die Munition vom Fort Gonzaga und Castellaccio nicht ausgeliefert habe und die Verproviantirung der Besatzung erschwere, wurde von Seiten der hiesigen Ortsbehörde abgeholfen. Nach Berichten des preußischen Konsulats in Neapel soll aber vom 15. Oktober an der hiesige Hafen, so wie der von Gaëta in Blokadezustand erklärt werden. Die sardinische Fregatte „Victor Emanuel" ist heute schon hier, von Ancona kommend, vor Anker gegangen. Gestern war ein anderer sardinischer Dampfer mit Truppen an Bord von dort eingelaufen, dann aber nach einigen Stunden Aufenthalt nordwärts wieder abgesegelt. Man sagte, die Soldaten sollten in Neapel ausgeschifft werden. — Die Annexionspartei hatte in der letzten Zeit hier große Fortschritte gemacht und im Theater einige Demonstrationen zu Stande gebracht. Als daher gestern die Nachricht einlief, daß in Neapel am 21. Oktober über den Anschluß an Sardinien abgestimmt werden solle, trugen viele Männer auf ihren Hüten große Zettel mit der Inschrift: Vogliamo l'annessione. Wie die Abstimmung ausfallen wird, kann keinem Zweifel unterworfen sein. Sollten auch einige zerstreute Royalisten vorhanden sein, so werden dieselben, da öffentlich abgestimmt werden wird, sich wohl hüten, sich der Volksrache auszusetzen. Hoffentlich werden wir bald auch diese Scene hinter uns haben und eine neue kräftige Regierung wieder die Ordnung auf der ganzen Insel herstellen. Denn wenn auch hier dieselbe nicht in einer beunruhigenden Weise durch Revolten und innere Zwistigkeiten gestört worden ist, in einigen Städten der Insel, wie z. B. in Modica sind doch ganz in der Weise mittelalterlicher Stadtkämpfe Fehden mit den Waffen in der Hand ausgefochten worden. Daß die öffentliche Moral auch nicht dabei gewinnt, wenn, wie hier geschehen, an die Straßenecken ein Plakat mit Namensunterschrift angeschlagen werden konnte, daß einer der berüchtigsten hiesigen Sbirren in Neapel erdolcht worden sei, unterliegt auch keinem Zweifel.

Auch auf Sicilien hat die allgemeine Abstimmung am 21. Oktober stattfinden sollen. Bekanntlich hatte der Prodiktator Mordini anfangs das sicilische Parlament einberufen und in einem vom 9. Oktober datirten Zirkular seine Motive zu diesem Schritte auseinandergesetzt: „Auf der Oberfläche, nicht im Innern der sicilischen Bevölkerung, bemerke ich Elemente der Zwietracht. Die große Masse des Volkes begeistert sich nur für eine Politik der Dankbarkeit und Liebe; Garibaldi ist ihr Stern; auf ihn die Augen gerichtet, erwartet sie ruhig ihr Schicksal. Aber aus der Masse des Volks geht die Partei hervor, welche nicht nur mit dem Herzen denkt, sondern kalt die Aufgaben der Zukunft diskutirt. Da zeigen sich die Mißverständnisse. Ihnen gegenüber hat die Regierung eine versöhnliche Politik eingeschlagen." Dennoch hat Mordini die Einberufung des Parlaments wieder zurücknehmen und unter dem 15. Oktober die allgemeine Abstimmung auf den 21. Oktober ausschreiben müssen. Er sagt in der betreffenden Proklamation, er habe jenen ersten Weg eingeschlagen, um das Schicksal der Insel möglichst schnell zu entscheiden; überdies schließe derselbe ja auch nicht die Anwendung des andern Prinzips aus, dessen leidenschaftlicher Anhänger er stets gewesen sei. Neu eingetretene Umstände hätten die Sachlage verändert, nun gelte es, das Vaterland einträchtig zu konstituiren. „Italiener Siciliens!" heißt es schließlich, „macht, daß der Urne, aus welcher am 21. eure Zukunft hervorgehen wird, eine rührende Harmonie zwischen den Völkern der Halbinsel entsteige! In Sicilien giebt es keine Parteien mehr. Das wird für Garibaldi der beste Beweis der Liebe und für mich ein Trost sein, wenn ich von euch scheide." Nach Turiner Nachrichten war die sicilische Abstimmung neuerdings auf den 29. Oktober hinausgeschoben worden.

Rußland und Polen.

Warschau, 22. Okt. [Reise des Prinz-Regenten nach Warschau.] Der Extrazug, der JJ. KK. HH. den Prinz-Regenten und den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nebst Gefolge hierher führte, langte gestern Vormittag 10 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe an. Se. Königl. Hoheit hatte vorgestern Abend gegen 7 Uhr Breslau unter dem Jubelrufe der Menge, die den Perron des prachtvoll erleuchteten Bahnhofes erfüllte, und ehrfurchtsvoll begrüßt von den dortigen Militär- und Zivilbehörden, verlassen und langte um 10 Uhr auf der letzten preußischen Station Kattowitz wohlbehalten an. In Gleiwitz, wo der Prinz-Regent die Begrüßung der Offiziere des dort stationirten Ulanen-Regiments huldvoll entgegennahm, war etwa eine Viertelstunde angehalten worden. Etwa um 11 Uhr Nachts erreichte der Zug die erste russische Station Sosnowcow, wo auf dem Perron des Bahnhofs sich dem Prinz-Regenten die russischen Offiziere vorstellten, die ihm von hier aus von dem Kaiser Alexander attachirt waren, nämlich der General-Adjutant, General v. Adlerberg III., der sich schon von Berlin aus im Zuge befand, und der Flügel-Adjutant, Oberst Tscherkof. Zur Dienstleistung traten hier die beiden Offiziere des kaiserlichen Feldjägerkorps, Oberlieutenant v. Wilde und Lieutenant v. Wüsthof zu dem bisherigen Gefolge. In gleicher Weise dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin attachirt waren der General-Adjutant General Jesimowitsch und der Flügeladjutant Rittmeister Durnova. Eine Abtheilung kaukasischer Linienkosaken bildete auf der Grenze die Ehrenwache und schloß sich als militärisches Ehrengeleit von dort aus dem Zuge an. In dem prachtvoll dekorirten kaiserlichen Empfangssaal des Bahnhofes nahmen JJ. KK. HH. der Prinz-Regent und der Großherzog von Mecklenburg das Souper ein. Nach anderthalbstündigem Aufenthalt ward die Reise fortgesetzt. Um 7 Uhr früh langte der Zug auf der Station Skierniwice an, einem in orientalischem Stil erbauten prachtvollen Bahnhofe. Hier stiegen Ihre königl. Hoheiten der Prinz-Regent und der Großherzog von Mecklenburg aus, um russische Generalsuniform anzulegen. Es wurde dann ein schon bereit stehendes Frühstück eingenommen und der Aufenthalt auf anderthalb Stunden verlängert. Eine zahlreiche Menschenmenge, unter der namentlich viele Bauern aus der Umgegend in ihrer Nationaltracht, umlagerte den Bahnhof und begrüßte, als der Prinz-Regent bei der Ankunft und bei der Abfahrt auf dem Perron erschien, denselben mit freudigem Zuruf. Von dort ab wurde nicht mehr Halt gemacht. In Warschau empfingen Se. Maj. der Kaiser Alexander, sowie der Großfürst-Thronfolger, beide in preußischer Uniform, den Prinz-Regenten, als dieser den Wagen verließ, auf die herzlichste Weise mit wiederholten Umarmungen. Vorgestern waren von der Jagd bei Wilna bereits die Prinzen Karl und Albrecht von Preußen, der Großherzog von Weimar und der Prinz August von Württemberg hier angelangt und erschienen, die drei ersten ebenfalls in russischer Uniform, auf dem Bahnhofe. Eine Kompagnie des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments „Prinz Karl von Bayern" bildete auf dem Perron die Ehrenwache. Nachdem Se. königl. Hoheit die Fronte hinabgegangen, begaben sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zu den bereit stehenden Hofwagen (in dem ersten hatten Se. K. H. der Prinz-Regent und der Kaiser Platz genommen), um nach ihrem Absteigequartier zu gelangen. Für Se. K. H. den Prinz-Regenten, sowie für die andern preußischen Prinzen, dann die Großherzoge von Mecklenburg und Weimar, wie auch den württembergschen Prinzen war dazu das weitläufige Schloß Belvedere und die dazu gehörenden kleineren Paläste, wo auch der Kaiser und der Thronfolger abgestiegen, bestimmt, während für Se. Maj. den Kaiser von Oestreich, der morgen Nachmittag erwartet wird, der ebenfalls außerhalb der Stadt liegende Palast Lazienki eingerichtet ist. Ein großer Theil des östreichischen Gefolges wird in dem überaus großartigen Hotel de l'Europe einquartiert, wo auch die russischen Gesandten, die der Kaiser von ihren Posten hierher berufen hat, und mehrere Preußen abgestiegen sind. — Gestern Mittag 2 Uhr fand die feierliche Einweihung der neuen stehenden Weichselbrücke in Gegenwart des Kaisers, dem sich die fremden höchsten Herrschaften angeschlossen hatten, statt. Das Gedränge bei dieser feierlichen Handlung, bei der vorzugsweise die Geistlichkeit fungirte, war entsetzlich, und man mußte dieses Schauspiel daher mit manchen Unannehmlichkeiten erkaufen. Die Brücke, die der Dirschauer gleichen wird, ist übrigens noch nicht fertig und dürfte wohl erst im nächsten Jahre vollendet werden.

— [Die Fürstenzusammenkunft; Ankunft des Kaisers von Oestreich.] Das Leben und Treiben in der Stadt und auf dem Wege nach dem Parkpalaste Belvedere, so wie in der Umgebung desselben, das schon gestern überall rege war, hat heute wo möglich einen noch bewegteren Charakter gewonnen. Eine Menge Menschen, Neugierige und Bittsteller, umringen fortwährend das Schloß und die Polizeibeamten und Gendarmen wehren dem Andrange nicht. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften nebst militärischem Gefolge fuhren heute am frühen Vormittage nach dem Powansker Lager, einige Werst von Belvedere liegend, wo Schießproben mit gezogenen neuen Kanonen stattfanden und von den Schützen ein Preisschießen ausgeführt wurde, nach welchem Se. Maj. der Kaiser selbst den besten Schützen sehr werthvolle Preise übergab. Allgemeineres Interesse auch bei dem zahlreich herbeigekommenen Publikum erregten die gelungenen Versuche der Infanterie, sich eines Forts zu bemächtigen, wobei mittelst Stangen und Brettern sehr geschickt der Umgebungsgraben überschritten und dann mit denselben spärlichen Hülfsmitteln die steilen, hohen Wallmauern erklettert wurden. Gegen 4 Uhr fuhren Se. K. H. der Prinz-Regent, Se. Maj. der Kaiser Alexander, der Großfürst-Thronfolger, die preußischen Prinzen, die Großherzoge von Schwerin und Weimar, Prinz Friedrich von Hessen, sämmtlich in östreichischer Uniform derjenigen Regimenter, deren Chefs die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften sind, mit zahlreichem Gefolge nach dem Bahnhofe, wo um 4 Uhr Se. Maj. der Kaiser Franz Joseph mit einem Extrazuge anlangte. Der östreichische Monarch trug die russische Generalsuniform und wurde von dem Prinz-Regenten und dem Kaiser Alexander, so wie von den anderen Fürsten mit freundlicher Umarmung begrüßt. Eine Kompagnie paradirte mit klingendem Spiel als Ehrenwache auf dem Perron. Graf v. Rechberg begleitete seinen Monarchen, dessen Gefolge ein sehr zahlreiches war. An der Seite des Kaisers Alexander fuhr der östreichische Kaiser nach dem unfern Belvedere reizend auf einer Parkinsel belegenen Schlosse Lazienki, wo ebenfalls eine Ehrenwache den hohen Gast mit klingendem Spiel begrüßte. Nachdem die Allerhöchsten Herrschaften die üblichen Besuche ausgetauscht hatten, versammelten sich sämmtliche Fürsten zum Diner bei dem Kaiser von Rußland. Der Kaiser Alexander hatte für den Abend seine Gäste zur ersten Vorstellung eines neuen Ballets „Die Feen des See's" im großen kaiserlichen Theater in der Stadt eingeladen. Interessanter als das Ballet war der Anblick des überaus glänzenden Auditoriums, der Menge schimmernder Militär- und Ziviluniformen und der brillanten Toiletten der Damen. Erst kurz vor Mitternacht endete das glänzende Schauspiel, nach welchem sich die Fürsten noch zum Souper bei Sr. Maj. dem Kaiser Alexander in Belvedere versammelten. Morgen findet ein glänzender Ball bei dem Statthalter des Königreichs, Fürsten Gortschakoff, statt. (Pr. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Okt. [Diplomatisches.] Der „N. P. Z." wird von hier gemeldet, daß die dänische Regierung den Kammerherrn v. Quaade, der bisher im auswärtigen Dienst verwendet worden, zum Gesandten in Berlin designirt habe.

Amerika.

Rio Janeiro, 24. Sept. [Eröffnung der Kammern; Sturm.] Die Kammern wurden am 13. d. durch den Kaiser eröffnet. — Von Montevideo bringt die Dampffregatte „Curaçao" Nachrichten bis zum 3. Nach denselben herrschte in Buenos Ayres in den Tagen vom 28.—31. August ein Sturm, wie er seit 50 Jahren nicht dagewesen und welcher vielen Verlust an Menschenleben und Eigenthum veranlaßte. Die Fluth stieg hoch in die Straßen und richtete großen Schaden an den Gebäuden an, einzelne Familien blieben 30 Stunden ohne Nahrung abgesperrt und konnten sich nur durch Boote oder Schwimmen retten. Dazu kam, daß die Gasanstalt überfluthet war, so daß die Stadtbeleuchtung aufhören mußte. Bedeutende Salzläger wurden ganz zerstört. Von Schiffsunfällen werden viele gemeldet, u. A. gerieth die preuß. Barke „Urania" mit der franz. Brigg „Alfred" in Kolision und erlitt mehrfachen Schaden. (Ostf. Z.)

Lokales und Provinzielles.

≅ Posen, 25. Okt. [Stadtverordnetenversammlung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten kam nach Verlesung des Protokolls die Angelegenheit in Betreff der Wohnungsentschädigung für drei hiesige Kommunallehrer nochmals zum Vortrag, da in der letzten Sitzung bei der Beschlußfassung über diesen Gegenstand nicht mehr die gesetzliche Anzahl von Stadtverordneten anwesend war. Die Versammlung bewilligte dieselbe nach der Vorlage des Magistrats. — Der Lehrer Hummel ist beim Magistrat um seine Pensionirung eingekommen, da er nach Ausweis ärztlicher Atteste seinen dienstlichen Funktionen ohne Gefährdung für sein Leben nicht weiter vorstehen kann. Die Versammlung bewilligt demselben nach dem Antrage des Magistrats die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hälfte seines Gehaltes als Pension. — Hiernach beschäftigte sich die Versammlung längere Zeit mit der Entlastung von Rechnungen, die fast alle nach den Anträgen der betr. Kommissionen ihre Erledigung fanden und sämmtlich dechargirt wurden. Zur Vorlage kamen die Rechnungen über den Theaterfonds pro 1858, die Baurechnungen der Gasanstalt pro 1853/56 und pro 1857/58, die Betriebsrechnungen der Gasanstalt pro 1855/57, und pro 1857/58, die Depositalrechnung pro 1856, die Rechnungen über den Schuldentilgungsfonds pro 1857/58, die Marstallrechnungen pro 1858 und die Rechnungen über den Hundesteuerfonds pro 1856 und 1857. — Der Magistrat beabsichtigt, um das Feuerlöschwesen zu heben, einen Personen- und Feuerlöschutensilientransportwagen anzuschaffen. Dieser Wagen soll in einem beim städtischen Marstall zu erbauenden Schuppen untergebracht werden und die Marstallknechte gegen Entschädigung verpflichtet sein, sämmtlich dort in der Nähe zu wohnen und theilweise im Marstalle zu schlafen, damit der Wagen bei entstehender Feuersgefahr ohne Aufenthalt zur Stelle sein kann. Die Versammlung bewilligt die zu dieser Einrichtung geforderte Summe von 900 Thlrn. — Zu Schiedsmännern sind gewählt für das I. Revier der Apotheker Jagielski, der sich zur weiteren Uebernahme dieses Amtes bereit erklärt hat, und für das II. Revier an Stelle des Apothekers Pawlowski der Kaufmann Rob. Schmidt. — Als Mitglieder zur Einschätzungskommission für die klassifizirte Einkommensteuer sind an Stelle des gesetzlich ausscheidenden Drittels der Mitglieder gewählt: zu ordentlichen Mitgliedern: Kanzleirath Knorr, Kaufm. Breslauer, Kaufm. Annuß, Stadtrath v. Rosenstiel, Kaufm. Graßmann und Rittergutsb. v. Kaczkowski; zu Stellvertretern: Stadtrath H. Baarth, Kaufm. B. H. Asch und Apoth. Wagner. — Zu Armenbezirksvorstehern sind gewählt für den VII. Bezirk der Kupferschmiedemeister Krysiewicz und für den XIII. Bezirk der Buchhändler Löwinsohn. — Die durch die vermehrte Einquartirung von Stabsoffizieren entstandenen Mehrausgaben von 327 Thlrn. werden bewilligt. Ebenso die für den Etat der Armenkasse Tit. I. Nr. 20 verlangte Summe von 10 Thlrn. — Gegen die Ertheilung des Konsenses zur Haltung von Schafstellen an den hiesigen Einwohner Springer ist Seitens der Versammlung nichts einzuwenden. — Der hiesige Verschönerungsverein hat beim Magistrat die Zahlung einer Vergütigung für die früher von ihm verwaltete Baumschule am ehemals Günther'schen Garten, die später zu Festungsbauzwecken angekauft ist, nachgesucht. Der Magistrat beantragt die Ablehnung des Gesuchs, da ein rechtlicher Anspruch des Vereins auf diese Entschädigung nicht vorhanden sei und die Verhältnisse des Vereins sich in jüngster Zeit sehr günstig gestaltet hätten, so daß eine Vergütigung aus Billigkeitsrücksichten auch nicht erforderlich erscheine; ohnehin habe die Stadt neuerdings bedeutende Summen zu Verschönerungszwecken angewiesen. Die Versammlung tritt den Ansichten des Magistrats bei und lehnt das Gesuch ab. — Die beantragte Ablösung der Laudemialpflicht von dem Grundstücke Nr. 131 auf der Schrodka wird genehmigt. — Ebenso die Verpachtung der Jagd auf der Bocianka für die Jahre 1861—63. — Die Zahlung eines früher auf das Grundstück Nr. 172 in der Altstadt bewilligten Darlehns von 847 Thlrn. wird auf Antrag des Magistrats abgelehnt, weil der Besitzer mittlerweile gestorben und die Erben nicht am hiesigen Orte ansässig sind. — Als Beisitzer für die in diesem Jahre stattfindenden Stadtverordnetenwahlen sind gewählt: in der I. Abtheilung zu Beisitzern: Kaufmann Berger und Dr. Matecki, zu Stellvertretern: die Kaufleute Bielefeld und R. Asch; in der II. Abth. zu Beisitzern: die Kaufleute Borchardt und Magnuszewicz, zu Stellvertretern: die Kaufleute Wittkowski und G. Zupański; in der III. Abth. für den 1. Bezirk zu Beisitzern: die Kaufleute H. Baarth und Annuß, zu Stellvertretern: die Kaufleute Ed. Mamroth und L. Jaffe; für den 2. Bezirk zu Beisitzern: Agent Meyer und Baumeister Salkowski, zu Stellvertretern: die Kaufleute Garfey und Lewinsohn; für den 3. Bezirk zu Beisitzern: Rechn. Rath Walther und Rittergutsbes. v. Kaczkowski, zu Stellvertretern: die Kaufleute Th. Meyer und Lewy; für den 4. Bezirk zu Beisitzern: Ober-Postsekretär Schimmelpfennig und Kfm. Gałężewski, zu Stellvertretern: Zimmermstr. Krzyżanowski und Apotheker Reimann. — Die Verpachtung der Fleischscharren auf dem neuen Markte für eine jährliche Pacht von 246 Thlr. (gegen 187 Thlr. im vorigen Jahre) wird genehmigt. — Anwesend waren die Stadtverordneten Tschuschke (Vorsitzender), B. H. Asch, Berger, Bielefeld, Borchardt, Cegielski, G. Cohn, Feckert, Gałężewski, Garfey, Graßmann, Hitze, L. Jaffe, Krüger, Lewinsohn, Lüpke, Lewy, Magnuszewicz, Meisch, Schimmelpfennig und Walther. — Der Magistrat war vertreten durch den Oberbürgermeister Geh. Rath Naumann, die Stadträthe Au, Baarth, v. Chlebowski, Müller, v. Rosenstiel, Samler und v. Treskow.

m Neutomysl, 24. Okt. [Hopfenbericht.] Die Preise des Hopfens sind nach der Abreise des größten Theils der fremden Händler, wie vorauszusehen war, herabgedrückt worden. Heute will man nicht mehr als höchstens 115 Thlr. pro Zentner anlegen, und wenn auch die wenigen hier noch zurückgebliebenen Aufkäufer abgereist sein werden, dann wird der Preis des Hopfens in diesem Herbste schwerlich wieder die Höhe erreichen, welche er gehabt hat. Man nimmt an, daß in der hiesigen Gegend überhaupt nur noch etwa 2000 Zentner Waare zurückgeblieben sind, welche sich auch theilweise schon in den Händen der hiesigen Händler befinden.

r Wollstein, 24. Okt. [Einweihung.] Gestern Vormittag fand in höchst würdiger Weise die Einweihung der mit dem katholischen Waisenhause verbundenen neu erbauten Kapelle statt. Es hatten sich zu derselben viele auswärtige Herrschaften aus dem hiesigen und den Nachbarkreisen, so wie 12 Geistliche und 4 barmherzige Schwestern aus Posen eingefunden. Die Predigt hielt der Geistliche v. Koźmian aus Posen in der er auch der hervorragendsten Wohlthäter der Anstalt gedachte. Die eigentliche Zeremonie der Einweihung vollzog der Oberer Kamocki aus Posen. Die Feier schloß gegen 1 Uhr Mittags mit einem Tedeum. Die nach Beendigung des Gottesdienstes veranstaltete Sammlung zum Besten der Anstalt trug eine erkleckliche Summe ein. Sämmtliche Herrschaften, so wie die Geistlichen vereinigten sich zum Diner bei dem Rittergutsbesitzer v. Gajewski (dem Grundherrn hiesiger Stadt) in Komorowo.

w Wreschen, 24. Okt.]Kirchenraub.] Seit etwa einem halben Jahre sind in hiesiger Stadt mehrere freche Diebstähle mittelst gewaltsamen Einbruches begangen worden. Namentlich waren solche in dem entlegenen evangelischen Pfarrhause zu drei verschiedenen Malen durch Eindrücken der Fensterscheiben, gewaltsame Oeffnung von starken Schlössern und Durchbrechung der Mauer ausgeübt. In der Nacht vom 20. zum 21. d. wurde wiederum ein solcher Einbruch in den Keller versucht, die Diebe wurden jedoch durch den Wächter, nicht ohne Gegenwehr, vertrieben. Hierauf brachen dieselben durch ein Kirchenfenster in das Innere des Gotteshauses ein, öffneten das Armenkästchen und raubten aus demselben die wenigen gesammelten Pfennige, erbrachen mittelst eines Stemmeisens die Thüre der Sakristei und nahmen sämmtliche in einem hölzernen Kasten aufbewahrten Wachskerzen, etwa 16 an der Zahl, und drei noch gute Altardecken mit. Alle Bemühungen, die Diebe zu entdecken, sind bis jetzt erfolglos geblieben.

σ Gnesen, 24. Okt. [Zur Sprachenfrage.] Vorgestern begann hier die letzte der diesjährigen Schwurgerichtssitzungen. Da eine große Anzahl der einberufenen Geschworenen polnischer Nationalität war, machte der Vorsitzende des Schwurgerichtshofes zuvörderst darauf aufmerksam, daß nach dem Gesetze bei der Verhandlung ein Dolmetscher zugezogen werden müsse, wenn ein Angeklagter, ein Zeuge oder ein Geschworener der deutschen Sprache nicht mächtig sei. Um die Nothwendigkeit der Anwendung dieser Bestimmung festzustellen, wurde an die Geschworenen einzeln die Frage gestellt, ob sie der deutschen Sprache mächtig seien, und ihnen dabei wiederholt bemerklich gemacht, daß sie die Antwort auf ihr Gewissen abgeben müßten. Diese Frage wurde von einigen Geschworenen unbedingt verneint, während andere behaupteten, daß sie zwar deutsch verständen, aber nicht insoweit, daß sie den Verhandlungen in deutscher Sprache folgen könnten. Ein Theil dieser Geschworenen war schon in früheren Sitzungen des hiesigen Schwurgerichts erschienen und hatte damals theils ausdrücklich erklärt, der deutschen Sprache mächtig zu sein, theils den Einwand, den Verhandlungen in deutscher Sprache nicht folgen zu können, nicht gemacht.

Personal-Chronik.

Bromberg, 23. Okt. [Personalveränderungen] im Bezirke der königlichen Ober-Postdirektion in Bromberg. Im Laufe des III. Quartals c. sind angestellt: als Postexpedienten-Anwärter: der Postexpediteur Meisner in Lobsens; als Postexpediteure: der Partikulier Gurkasch in Monkowarsk, der Postexpeditionsgehülfe Neumann in Janowiec; als Postbüreaudiener: der invalide Sergeant Hohenstein beim Postamte in Bromberg, der Gerichtsbote Szukai bei der Postexpedition in Wongrowitz und der invalide Gendarm Gregorzewski bei der Postexpedition in Schneidemühl; als Landbriefträger: in Bromberg der Schuhmacher Windmüller und der Schneidergeselle Rux, in Lobsens der frühere Postillon Mroczkowski, in Inowracław der frühere Landbriefträger Karst, in Trzemeszno der Mühlenpächter Kunkel, in Nakel der ehemalige Polizeidiener Suckow, in Wierzyce der Landwehrmann Noske; versetzt: der Postassistent Philipp von Danzig zum Eisenbahn-Postamte XI. in Bromberg, der Postexpedient Goldstein vom Eisenbahn-Postamte XI. in Bromberg nach Danzig, die Postexpediteure Besig von Monkowarsk nach Chelmce, Kruse von Chelmce nach Rogowo, Szabelski von Rogowo nach Mieścisko und Fitzke von Mieścisko nach Gollancz; die Packetträger Sowade von Schneidemühl nach Białośliwe und Barczykowski von Białośliwe nach Schneidemühl; aus dem Postdienste geschieden: der Postexpediteur Boguniewski in Janowiec, die Büreaudiener Ebert in Bromberg und Brandenburg in Wongrowitz, der Landbriefträger Krüger in Trzemeszno; aus dem Postdienste entlassen: der Postexpediteur Schadler in Gollancz, die Landbriefträger Ziebell in Inowracław, Mischke in Wierzyce, Schreiber und Bigalke in Bromberg und Erdmann in Nakel.

Angekommene Fremde.

Vom 24. Oktober.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. Frauen Gräfin Skórzewska aus Bucz, Brockes aus Annenwalde, v. Rogalińska aus Ostrobudki und v. Radzimińska aus Zdziechowice, Probst Ginszicki aus Błociszewo, Oekonom Rubach aus Roznowo, Inspektor der Korrektions-Anstalt Niklaß aus Kosten und Kaufmann Asch aus Rawicz.

SCHWARZER ADLER. Gutspächter Hoyer aus Gorbatka, Kaufmann Szukalski aus Ostrowo, Gutsb. v. Kaniewski aus Breslau und Gutspächter Nawrocki aus Pierwoszewo.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Simonsfeld aus Mainz und Jacobius aus Berlin, Gutsbesitzer Jänsch aus Żodyn und Fräulein Heine aus Glogau.

HOTEL DE PARIS. Geistlicher Dopievała aus Dolzig, Ackerwirth Pawłowski aus Kwieciszewo, die Gutsbesitzer v. Budzyński aus Kleryka und v. Łutomski aus Pokłatki.

DREI LILIEN. Kaufmann Obrzycki aus Breslau und Frau Kaufmann Hanke aus Pinne.

PRIVAT-LOGIS. Fabrikbesitzer Schwanke aus Gleiwitz, kleine Ritterstraße Nr. 4; Partikulier Dessauer aus Canada, Mühlenstraße Nr. 12.

Vom 25. Oktober.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kaufmann Schuppig aus Breslau, die Gutsb. Baron v. Winterfeld aus Mur. Goślin, v. Gorzeński aus Smiełowo, v. Gorzeński aus Gembic und Magnuski aus Polen.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Teplitz aus Grünberg, Schleicher aus Viersen, Schmidt, Appel und Gaumann aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsb. Franke aus Bromberg und v. Dobrzycki aus Bomblin, Inspektor Fröhlich aus Wreschen, die Kaufleute Jaffe aus Berlin, Mühling aus Leipzig und Förster aus Dresden.

HOTEL DU NORD. Frau Rittergutsb. Gräfin Żółtowska aus Czacz und Rittergutsb. v. Koczorowski aus Jasin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Justizrath und Rittergutsb. Mittelstädt aus Kurowo, Brauereibesitzer Hoffmann aus Tschepplin, die Kaufleute Heine aus Berlin, Sauer aus Hirschberg und Schäfer aus Stettin.

SCHWARZER ADLER. Fräul. v. Bronikowska aus Ostrowo, die Gutsb. Frauen v. Żeromska und v. Sokolnicka aus Grodziszczko.

BAZAR. Probst Kotliński aus Kowalewo, Agronom Domaniewski aus Warschau, die Gutsb. Brzostowski aus Littauen und v. Czajkowski aus Słomczyce.

HOTEL DE PARIS. Geistlicher Theinert aus Swierczyn, Probst Janicki aus Kurnik, Gutspächter Sobeski aus Latalice, die Bürger Pötschke aus Konin, Morawski und Denel aus Cinino, die Gutsb. v. Ulatowski aus Morakowo und Lichtwald aus Bednary.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Ritter aus Rittersdorf, Mathies und die Baumeister Steinbach sen. und jun. aus Schroda, Kaufmann Kolanowski aus Wreschen, Inspektor Jachimowicz aus Ottorowo und Förster Olenkiewicz aus Wielonka.

EICHBORN'S HOTEL. Cand. theol. Schanze aus Königsberg, Kämmerer Fraustädter aus Janowice, Spediteur Alexander und die Kaufm. Frauen Szybilska und Warszawska aus Pleschen, die Kaufleute Fleischmann aus Fürth und Glaß aus Kosten.

BUDWIG'S HOTEL. Die Kaufleute Löwenthal, Pursch, Alexander, Ehrlich und Frost aus Żerkow, Margolitt aus Pleschen, Landsberger aus Schmiegel und Tornowski aus Breslau.

KRUG'S HOTEL. Die Geschäftsmänner Luge und Hanisch aus Breslau, Vermessungs-Kandidat Majunke aus Fraustadt, Oekonom Krauschner aus Kaltwasser und Handelsmann Weber aus Haynau.

PRIVAT-LOGIS. Fräul. Gloger aus Rzegocin, Wilhelmsstraße Nr. 15.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Rentenbriefen der Provinz **Posen** werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Ausloosung der gesetzlich zum 1. April 1861 einzulösenden und die Vernichtung der auf Grund bisheriger Kündigungen eingelösten Rentenbriefe **am 12. November c. Vormittags 9 Uhr** in unserem Geschäftslokale stattfinden wird, demnächst aber Bekanntmachung der gezogenen Nummern und Apoints, so wie der vernichteten Rentenbriefbeträge erlassen werden sollen.

Posen, den 23. Oktober 1860.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Provinz Posen.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Krotoschin, I. Abtheilung.

Das den **Joseph** und **Theophila v. Mikorski**schen Eheleuten gehörige Rittergut **Wyganowo**, abgeschätzt auf 81,322 Thlr. 17 Sgr. 2 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 10. April 1861 Vormittags 9 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:

1) der Schuhmacher **Johann Gottlob Wächtler,**
2) der Riemer **Christian Friedrich Wächtler,** modo deren unbekannte Erben,
3) der Techniker **Albrecht Lange,**
4) die **Anna Prazeda v. Trembecka** früher zu **Lemberg,** und
5) der Subhastat **Joseph v. Mikorski**

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Krotoschin, den 1. August 1860.

An der hiesigen israelitischen Religionsschule soll ein Religionslehrer vom 1. k. Mts. ab mit einem jährlichen Gehalte von 150 Thlr. angestellt werden. Unterrichtszeit 16 Stunden wöchentlich. Gründliche Kenntniß der hebräischen Sprache ist erforderlich. Darauf Reflektirende wollen ihre Zeugnisse an den unterzeichneten Vorstand portofrei einsenden. Bemerkt wird, daß durch die geringe Unterrichtszeit dem Bewerber Zeit übrig bleibt, durch Privatstunden sein Einkommen zu vergrößern.

Bromberg, den 19. Oktober 1860.

Der Verwaltungsvorstand der israelitischen Gemeinde.
Kierski.

Eine kleine Besitzung in der Nähe eines Städtchens wird von einem Herrn zu kaufen beabsichtigt.

Auftrag und Nachweis: Kaufmann ***R. Felsmann*** in **Breslau**, Schmiedebrücke Nr. 50.

Preußische Renten-Versicherungsanstalt.

Im Laufe dieses Jahres sind bereits:

1) 2855 Einlagen zur Jahresgesellschaft 1860 mit einem Einlagekapital von 53,164 Thlr. gemacht und
2) an Nachtragszahlungen für alle Gesellschaften 118,322 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf.

eingegangen.

Neue Einlagen und Nachtragszahlungen werden vom 1. November ab bis zum Jahresschlusse nur noch mit einem erhöhten Aufgelde von 1 Sgr. pro Thlr. angenommen.

Die Statuten und der Prospekt unserer Anstalt, so wie der Rechenschaftsbericht pro 1859 können sowohl bei unserer Hauptkasse, Mohrenstraße Nr 59, als bei unseren sämmtlichen Agenturen unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Berlin, den 22. Oktober 1860.

Direktion der Preußischen Renten-Versicherungsanstalt.

Im Auftrage:
Die Hauptagentur zu Posen.
M. Kantorowicz Nachfolger,
Comtoir: Wilhelmsstraße Nr. 24.

Die Agenten:

in Krotoschin Herr **Carl Tiesler**, Kaufmann,
Lissa Herr **G. Plate**, Apotheker,
Mur. Goślin Herr **M. Wertheim**, Kaufm.
Ostrowo Herr **D. Goldstein**, Spez. Commiss. Aktuar.
in Rawicz Herr **Robert Pusch**, Kaufmann.
Rogasen Herr **H. Wollheim**, Kaufmann.
Schmiegel Herr **Jacob Hamburger**, Kaufmann.

Als **Kochfrau** empfiehlt sich Wittwe **Rosalie Schultz**, Graben Nr. 32.

Schöne reife Beurrés blanches billig bei **A. Jortzig**. Graben 39.

Eine br. Stute, 9½ J. a., 4½" gr., gut gebaut, stark u. fehlerfrei, geritt., gefahren und zur Zucht geeign., zu verk. St. Martin 22, 2 Tr.

Schwarze Gartenerde kann weggefahren werden gr. Gerberstr. 38.

Portland-Cement,
in anerkannt guter Qualität, verkauft unter Garantie für Rechnung der Fabrik zu Fabrikpreisen mit Hinzurechnung der Fracht
Eduard Ephraim,
Hinterwallischei 114.

Der Bockverkauf
aus der Stammheerde zu **Weichnitz** bei **Glogau** beginnt den 1. November c. Nur edle Thiere von 5—8 Pfund Schurgewicht werden verkauft.

Englische Rasirmesser
empfiehlt unter Garantie der Güte **C. Preiss**, Messerschmiedemeister, Posen, Neuestr. 3.
Dergleichen werden daselbst auch sorgfältig **geschliffen.** Aufträge von außerhalb werden umgehends befördert.

Feinste Stralsunder Spiel-Karten
empfiehlt ***Isidor Appel,***
neben der königl. Bank.

Orientalischer Enthaarungs-Extrakt, à Fl. 25 Sgr. Ein sicheres und unschädliches Mittel zur Entfernung überflüssiger, zu tief gewachsener Scheitelhaare, für dessen Erfolg die Fabrik garantirt.
Bei **Z. Zadek & Co.**, Markt 64.

Vom 1. Novbr. ab wird die Butter vom Dominium **„Obrowo"** das **Pfund à 10 Sgr.** verkauft.

Beleuchtungsstoffe
aller Art,
als: **Solaröl, raff. Rüböl, Photogen, Gazogen** und **Gasäther, Stearin-, Paraffin-, Altar-** und **Talglichte**, bezogen aus den besten Fabriken und verkaufe dieselben en gros und en détail zu sehr billigen Preisen.
Adolph Asch, Schloßstr. 5.

Chinesisches Haarfärbe-Mittel,
um Kopf-, Augenbrauen und Baarthaar, sogleich für die Dauer echt braun oder schwarz färben zu können, à 25 Sgr. Im Nichtwirkungsfalle wird der Betrag zurückbezahlt.
Zu haben bei **Z. Zadek & Co.**, Markt 64.

Ausverkauf.
Wegen Aufgabe meines **Tuch- und Herrenkleider-Geschäfts** verkaufe ich mein bedeutendes Lager modernster **Herbst- und Winter-Anzüge** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Joachim Mamroth,
Wilhelmsstr. 25, erste Etage.

Unser reichhaltiges Lager in Coiffuren, Stickereien, Spitzen, Garnituren, Gardinen und konfektionirten Gegenständen: als Fichus, Canezous, Zuaven Jaquettes, Mantillen und Hauben empfehlen wir der geneigten Beachtung.
Wakarecy & Jerzykiewicz (S. Diamant).

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 25. Oktbr. 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	86½	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	101	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	105¼	—	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	115½	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	101½	—	—
„ 3½ „	95	—	—
„ 4 „ neue „	—	—	90¾
Schles. 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	87¾	—	—
Posener Rentenbriefe	—	92¼	—
„ 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	90	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	—	98	—
„ Provinzial-Bankaktien	77¾	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	88¾	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen bei höheren Preisen fest schließend, gekündigt 25 Wispel, pr. Okt. 48 bz., Nov. 45¾ bz., Nov.-Dez. 44⅓ Gd.

Spiritus besser bezahlt, gekündigt 12,000 Quart, mit Faß pr. Okt. 19 bz., Nov. 18¾ bz., Dez. 18¾—⅝ bz., Jan. 18¾ bz.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 24. Okt. Vorm. 7 Uhr 2 Fuß 1 Zoll.
„ 25. „ „ „ 2 „ 1 „

Produkten-Börse.

Berlin, 24. Okt. Witterung: herbstlich schön. Wind: West. Barometer: 28½. Thermometer: 10° +.

Weizen loko 78 a 90 Rt. nach Qual.

Roggen loko 53¾ a 54¼ Rt., p. Okt. 54⅛ a 55¼ Rt. bz. u. Gd., 55½ Br., p. Okt.-Nov. 51¾ a 51⅛ a 52½ Rt. bz. u. Gd., 52½ Br., p. Nov.-Dez. 50 a 50¾ Rt. bz. u. Br., 50½ Gd., p. Dez.-Jan. 50 Rt., p. Frühj. 48½ a 48¾ Rt. bz.

Große Gerste 47 a 51 Rt.

Hafer loko 26 a 30 Rt., p. Okt. 29½ a 30 Rt. bz., p. Okt.-Nov. 28 a 28½ Rt. bz. u. Gd., 28½ Br., p. Nov.-Dez. 27¾ a 27½ Rt. bez. u. Gd., p. Frühj. 27 Rt. bz.

Rüböl loko 11⅝ a 11⅞ Rt., p. Okt. 11⅞ Rt. Br., 11⅝ Gd., p. Okt.-Nov. 11⅞ Rt. Br., 11⅝ Gd., p. Nov.-Dez. 11⅞ Rt. Br., 11⅝ Gd., p. Dez.-Jan. 11 23/24 Rt. bz. u. Br., 11 11/12 Gd., p. April-Mai 12 7/24 a 12¼ Rt. bz. u. Gd., 12⅛ Br.

Spiritus loko ohne Faß 20⅝ Rt. bz., mit Faß p. Okt. 20⅝ a 20 7/12 a 20¾ Rt. bz. u. Br., 20⅝ Gd., p. Okt.-Nov. 19½ a 19¼ a 19⅝ a 19⅝ Rt. bz. u. Br., 19½ Gd., p. Nov.-Dez. 19 a 18 11/12 a 19⅛ a 19 1/12 Rt. bz. u. Br., 19 Gd., p. Dez.-Jan. 19 a 18 11/12 a 19⅛ a 19 1/12 Rt. bz. u. Br., 19 Gd., p. April-Mai 19¾ a 19 7/12 a 19⅞ a 19⅞ Rt. bz., Br. u. Gd.

Weizenmehl 0. 5 7/12 a 5⅔, 0. u. 1. 5⅓ a 5 7/12 Rt. Roggenmehl 0. 3⅞ a 3⅝, 0. u. 1. 3 5/12 a 3⅝ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 24. Okt. Wetter: regnigt bei milder Luft. Temperatur + 9° R. Wind NW.

Weizen loko weißb. poln. 83pfd. p. 85pfd. 84 Rt. bz., gelber 83—86 Rt. bz., 85pfd. gelber p. Okt. 89½, ½ Rt. (in einem Falle 89 Rt.) 89½, ½ Rt. bz., p. Okt.-Nov. do. 86 Rt. bz. u. Gd., 86½ Br., p. Frühjahr 83½ Gd., 83/85pfd. 80½ Rt. Br., 80 Gd.

Roggen loko p. 77pfd. 51 Rt. bz., 77pfd. p. Okt. 51½, ¾, 52 Rt. bz., p. Okt.-Nov. 49½ Rt. bz., p. Nov.-Dez. 48½ Rt. Br., p. Dez.-Jan. 48 Rt. Br., p. Frühjahr 47⅔, ½ Rt. bz. u. Gd., 47¾ Br.

Gerste, pomm. p. 70pfd. 45 Rt. bez., Oderbr. 49 Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
76—86,	50—53.	40—50.	26—30.
	Erbsen 50—54 Rt.		

Kartoffeln 16—22 Sgr.
Heu 17½—22½ Sgr.
Stroh 6—6½ Rt.

Rüböl loko 11⅔ Rt. bz. u. Br., p. Okt. u. p. Okt.-Nov. 11 7/12 Rt. bz., p. Nov.-Dez. 11⅔ Rt. Br., p. April-Mai 12 9/24, ⅓ Rt. bz. u. Gd., 12 5/12 Br.

Spiritus loko ohne Faß 20½, ⅛, 20 Rt. bz., p. Okt. 20 Rt. Br., p. Okt.-Nov. 18⅞ Rt. bz. u. Gd., p. Nov.-Dez. 18⅝ Rt. bez. u. Gd., p. Frühj. 19⅓, ¼ Rt. bz. u. Gd., ⅓ Br. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 24. Okt. Sehr schönes Herbstwetter, am frühen Morgen + 5°.

Weißer Weizen 94—98—105 Sgr., gelb 90—93—95—97 Sgr.
Roggen, 67—70—72 Sgr.
Gerste, 55—60—68 Sgr.
Hafer, 30—31—33 Sgr.
Erbsen, 60—70—75—80 Sgr.
Oelsaaten. Winterraps 88—93—96 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80 Sgr.
Rother Kleesamen, 12—13½—15½ Rt., extrafeiner 16—17, weißer 14—17—19, feiner 20—22 Rt. Thymothe 9—11 Rt.
Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 20½ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen, p. Okt. 55½—55 bz. u. Br., p. Okt.-Nov. 52¾—52 bz. u. Gd., Nov.-Dez. 51 bz. u. Br., Dez.-Jan. 50½ bz., p. April-Mai 49½ bz. u. Br.

Rüböl loko, Okt. u. Okt.-Nov. 11⅓ bez., Nov.-Dez. 11⅛ bez. u. Br., Dez.-Jan. 11 7/12 Br., Jan.-Febr. 11⅔ Br., Febr.-März 11⅔ Br., März-April 11⅔ Br., April-Mai 12 1/12 Br.

Spiritus loko 20⅝ bz., p. Okt. 20⅛ bz. u. Br., p. Okt.-Nov. 19⅝ Gd., Nov.-Dezbr. 19⅝ Br., April-Mai 20½ Br. (Br. Hdlsbl.)

Hopfen.

Stettin, 21. Okt. Die Ernte in hiesiger Gegend ist beendet. Das Quantum beträgt ein Drittel gegen sonstige Jahre, dagegen ist die Qualität eine gute. Die Preise bewegten sich zwischen 70—100 Thlr., wozu auch Alles bis auf die letzte Partie aufgeräumt ist, und befinden sich einige hundert Zentner hier in festen Händen.

Aus Franken, 20. Okt. Im Allgemeinen hat sich der Andrang der Kauflustigen etwas gelegt, doch gehen die Abschlüsse noch immer mit großer Lebhaftigkeit vor sich. In Roth, Stadt Eschenbach, Windsbach und in den meisten Ortschaften des Rezatgrundes sind die Preise rasch von 270 auf 300 Fl. pro Ztr. bei gutem Leihkauf (häufig 3—5 Kronenthaler) gestiegen, und in Spalt ist selbst bis 335 Fl. bezahlt worden. In Hersbruck waren bis zum 17. ca. 750 Ballen Stadt- und 1500 Ballen Landhopfen auf der Stadtwaage abgewogen, und fast eben so viel dürfte ohne Verwiegung wegen des schlechten Wetters verkauft worden sein. Preise 300—310 Fl. In Lauf wurden vom 10.—16. ca. 90 Ballen Land- und 110 Bll. Stadtgut abgewogen und Preise gingen rasch auf 302 Fl. 42 Kr. In Langenzenn hoben sich bis zum 17. die Preise von 290 auf 312 Fl. Holledauer Produkt war gestern bis 310 Fl. gestiegen, und wird von Ingolstadt gemeldet, daß das oberbayrische Gewächs ziemlich aufgekauft ist. Neustadt a. A. hatte am 17. von den ca. 1100 Ztr., die dort dies Jahr gebaut wurden, kaum noch 100 Ztr., und selbst das noch unbekannte Großheubacher Gewächs wird von bayrischen Händlern und Bräuern gern genommen und sind zu 135 Fl. pro Ztr. und Leihkauf die ersten Käufe bei steigender Tendenz abgeschlossen worden.

Auch in **München,** wo am Freitage von 678 Ztr. 393 Ztr. verkauft wurden, sind abermals, und zwar sehr bedeutend höhere Preise. Die Mittelpreise waren nämlich: ober- und niederbayrisches Gewächs, Mittelgattungen, 302 Fl., 18 Kr., bevorzugte Sorten 341 Fl. 20 Kr., Wolnzacher und Auer Marktgut 333 Fl. 9 Kr. Mittelfränkisches Gewächs, Mittelqualitäten 310 Fl. 4 Kr., vorzüglichere aus der Spalter Umgegend 350 Fl. 8 Kr., Spalter Stadtgut 350 Fl. Ausländisches Gut, Schwetzinger Hopfen 299 Fl. 15 Kr. Für die verkauften 393 Ztr. 81 Pfd. wurden 113,475 Fl. erlöst.

London, 17. Okt. Für alle schönen Sorten erhält sich der Begehr unverändert lebhaft, die höchsten Notirungen behaupten sich. Die Accise für das inländische Produkt bleibt, wie früher angegeben, auf dem geringen Betrage von 30—35,000 Pfd. St. Der Weyhill-Markt ist gestern zu Ende gegangen; Alles was an den Markt gekommen, wurde verkauft, und sehr bedeutende Abschlüsse fanden auf Proben statt.

Wollbericht.

Prag, 19. Okt. Die Kinsky'sche Herrschaftswolle, ca. 300 Ztr., ist mit 185—190 für 1861 abgeschlossen.

Telegraphischer Börsenbericht.

Liverpool, 24. Okt. Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 24. Oktbr. 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	74 bz
Aachen-Mastricht	4	12½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	77¼ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	84⅜ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	112 bz
Berlin-Hamburg	4	109½ G
Berl. Potsd. Magd.	4	133 B
Berlin-Stettin	4	102½ B
Bresl. Schw. Freib.	4	84 B
Brieg-Neiße	4	51½ B
Cöln-Crefeld	4	81½ G
Cöln-Minden	3½	130½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	38½ B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	4	80 B
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	128½ bz u G
Magdeb. Halberst.	4	200 B
Magdeb. Wittenb.	4	31⅞ B
Mainz-Ludwigsh.	4	101-100¾ bz
Mecklenburger	4	45¼-⅜ bz
Münster-Hammer	4	91 B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	93 B
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	45¼ bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	123¾ bz
do. Litt. B.	3½	111½ B
Oest. Franz. Staat.	5	126-25¾ bz u G
Oppeln-Tarnowitz	4	30 B
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	53 B
Rheinische,	4	84 G
do. Stamm-Pr.	4	90 G
Rhein-Nahebahn	4	25¼ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	80⅝ bz
Thüringer	4	103½ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116 G
Berl. Handels-Ges.	4	80 G
Braunschw. Bk. A.	4	67¼ G
Bremer do.	4	96½ G
Coburg. Kredit-do.	4	48½ G
Danzig. Priv. Bk.	4	84¾ Kl bz
Darmstädter abgst.	4	73 bz u G
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93½ etw bz
Dessauer Kredit-do.	4	11 Kl, 10½ etw bz u B
Dessauer Landesbk.	4	17¾ B
Disk. Comm. Anth.	4	80⅞ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	21⅝ bz
Geraer do.	4	70 G
Gothaer Priv. do.	4	70 B
Hannoversche do.	4	90½ G
Königsb. Priv. do.	4	83¼ G
Leipzig. Kredit-do.	4	63 etw bz
Luxemburger do.	4	78 G
Magdeb. Priv. do.	4	77½ G
Meining. Kred. do.	4	65¼ G
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	79½ G
Oestr. Kredit- do.	5	62-61½-¾ bz
Pomm. Ritt. do.	4	60¼ B
Posener Prov. Bank	4	77 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	127½ bz
Rostocker Bank Akt.	4	102½ G
Schles. Bank Verein	4	76¼ G
Thüring. Bank-Akt.	4	52 B
Vereinsbank, Hamb.	4	97¼ G
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	75¼ G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	91 G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	62½ G
Hörder Hüttenv. Ak.	5	58 B
Minerva, Bergw. A.	5	19 B
Neustädt. Hüttenv. A	5	1¾ B p. St.
Concordia	4	102½ B [fco. Zins.
Magdeb. Feuervers. A	4	380 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 G
do. II. Em.	4	81½ G
do. III. Em.	4½	85½ B
Aachen-Mastricht	4½	56¼ bz
do. II. Em.	5	52 B
Bergisch-Märkische	5	102¾ G
do. II. Ser.	5	102 G IV. 99 B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	91 B
Berlin-Anhalt	4	96¼ B
do.	4½	100½ bz
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	91½ G
do. Litt. C.	4½	99⅞ bz
do. Litt. D.	4½	98¾ B
Berlin-Stettin	4½	100½ G
do. II. Em.	4	86¼ B
do. III. Em.	4	85¾ G
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100½ G
do. II. Em.	5	102½ B
do.	4	87 G
do. III. Em.	4	84 B
do.	4½	92½ bz
do. IV. Em.	4	82½ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	78 B
do. III. Em.	4½	84 B
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92½ B
do. conv.	4	92¼ G
do. conv. III. Ser.	4	88 G
do. IV. Ser.	5	102¾ B
Nordb., Fried. Wilh	4½	100 G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79½ B, C — —
do. Litt. D.	4	87¼ G
do. Litt. E.	3½	75 B
do. Litt. F.	4½	93 B
Oestreich. Französ.	3	251½ B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. — —, II. —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	85½ B
do. v. Staatgarant.	3½	80¼ G
Rheinische Pr. Obl.	4½	89 B
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	96 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	86 B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	94 B
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do. IV. Ser.	4½	98 bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100¾ B
Staats Anl. 1859	5	105¼ bz
do.	4½	100⅝ bz
do. 1856	4½	100⅝ G
do. 1853	4	95¾ bz
N. Präm St A 1855	3½	116 B
Staats-Schuldsch.	3½	86⅝ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	84¾ B
Berl. Stadt-Oblig.	4½	101 B
do. do.	3½	82¾ B
Berl. Börsenh. Obl.	5	102½ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	88¼ bz
do.	4	98 bz
Ostpreußische	3½	83¾ G
do.	4	91⅞ bz
Pommersche	3½	87¼ B
do. neue	4½	96⅜ bz
Posensche	4	100¾ G
do.	3½	94¼ G
do. neue	4	90⅞ bz
Schlesische	3½	88 G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	84 B
do.	4	91¾ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	95 G
Pommersche	4	95⅛ B
Posensche	4	92¼ B
Preußische	4	— —
Rhein- u. Westf.	4	94½ B
Sächsische	4	95¾ B
Schlesische	4	94¾ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	47½ bz
do. National-Anl.	5	55⅝-56 bz
do. 250fl. Präm. O.	4	65 bz
do. neue 100fl. Loose	—	52 etw bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	92 G
6. do.	5	101¼ B 4½%
Englische Anl.	5	102 G [90½ bz u G
N. Russ. Egl. Anl.	3	61½ bz
Poln. Schatz-O.	4	82¾ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	93 B
do. B. 200 Fl.	—	22¾ G
Pfdbr. u. in S R.	4	87¼ B
Part. O. 500 Fl.	4	91¼ G
Oestr. 5proz. Loose	5	64¾ bz u G
Hamb. Pr. 100 BM	—	86 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	45 B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30 G
Dessau. Präm. Anl.	3½	92½ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 3¾ G
Louisd'or	—	108⅞ bz
Sovereigns	—	6. 18½ bz
Napoleonsd'or	—	5. 8½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	454 G
Dollars	—	1. 10⅞ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ G
Fremde Banknot.	—	99¼ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ G
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	74⅝, 74¾ bz
Poln. Bankbillet	—	88¾-⅞ bz

Wechsel-Kurse vom 23. Oktbr.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141¾ bz
do. 2 M.	3	141¼ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150⅝ bz
do. do. 2 M.	2½	149⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78 11/12 bz
Wien öst. W. 8 T.	—	74⅜ bz
do. do. 2 M.	6	73⅜ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ bz
do. do. 2 M.	4	99⅛ G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	97⅞ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108¾ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	89 bz
Bank-Diskt. f. Wchs.	4	

Die Haltung der Börse war heute besonnener.

Breslau, 24. Okt. Bei unentschiedener Haltung war das Geschäft sehr gering und die Kurse im Allgemeinen wenig verändert.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 61¾—61⅝ bz. Schlesischer Bankverein 76 Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 84 Br., dito 4. Emiss. —. dit. Prior. Oblig. 87½ Br. dito Prior. Oblig. —. Köln-Mindener Priorit. —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 124½ Br. dito Lit. B. 113½ Br. dito Prior. Obligat. 87¾ Br. dito Prior. Oblig. 93 Br. dito Prior. Oblig. 74⅝ Br. Oppeln-Tarnowitzer 29½ Br. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 38½ Br. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. 79½ Br.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

London, Mittwoch, 24. Oktober, Nachmittags 3 Uhr. Für Konsols Käufer. Börse flau, weil eine indische Anleihe erwartet wird. Silber 61⅞.

Konsols 92⅞. 1proz. Spanier 39¾. Mexikaner 22⅝. Sardinier 85. 5proz. Russen 103½. 4½proz. Russen 93½.

Paris, Mittwoch, 24. Okt., Nachmittags 3 Uhr. Der heutige Konstitutionnelartikel wirkte nicht günstig auf die Börse. Die 3proz. eröffnete zu 68, 75, stieg auf 68, 95, wich wieder auf 68, 80 und schloß in träger Haltung unbelebt zur Notiz. Mehl pro Oktober bis Dezember wurde zu 60, 50 gehandelt. Konsols von Mittags 12 Uhr waren 93 eingetroffen.

Schlußkurse. 3% Rente 68, 85. 4½% Rente 95, 85. 3% Spanier 47⅞. 1% Spanier 39½. Oestr. Staats-Eisenb. Akt. 483. Oestr. Kreditaktien 332. Credit mobilier Akt. 702. Lomb. Eisenb. Akt. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.